

In der Volkwerdung der Nationen, die wir heute in Deutschland und Italien bereits zum Durchbruch gekommen sehen, kündigt sich jener große strukturelle Umschichtungsprozeß innerhalb der Völker an, der nicht nur beruhen scheint, die den naturgewachsenen, gemeinschaftsbildenden und zur Erhaltung des Lebens befähigten Nationen eine glückliche Zukunft zu erschließen, sondern auch die Ordnung dieser Nationen untereinander durch eine natürliche Abgrenzung ihrer Lebensbedürfnisse und Interessen zu gewähreistern. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der sich seiner eigenen Naturbedeutung wieder bewußt gewordene völkische Nationalsozialismus bestimmt ist, jene weltpolitischen Aufgaben zu meistern, zu deren

Kleine Chronik

Das Sondergericht Nürnberg verurteilte den Tagelöhner Hermann wegen Brandstiftung zu zwölf Jahren Zuchthaus.

Beim Abflug eines dänischen Marineflugzeuges in Kopenhagen wurde eine Person getötet.

Die englische Presse hat die Isolierung hervor, in der sich Frankreich gestern in Genf befunden habe.

Matin erklärt, Abenol werde in Rom versuchen, den Austritt Italiens aus dem Völkerbund um jeden Preis zu verhindern.

Gavaz äußert sich über den Sieg des französischen Standpunktes in Genf.

Alle sieben Mitglieder der kommunistischen Parlamentsfraktion in Miga wurden ihrer Immunität für verlustig erklärt und wegen Untergrabung der Sicherheit des Staates nach Schluß der gestrigen Parlamentsjagung verhaftet.

Die Verfolgungen der österreichischen Nationalsozialisten durch die Behörden nehmen ihren Fortgang.

Durch zwei Verordnungen wird das Anzeigenverbot gegen die Verfolgung der Nationalsozialisten vom 1. Januar 1934.

Die Polizei in Hamburg verhaftete elf Mitglieder des früheren Roten Frontkämpferbundes, die am 3. Dezember 1930 bei einem Polizeiwachmeister Kries bei einem politischen Zusammenstoß ermordet hatten. Der Haupttäter und ein Teil der Mittäter sind geflüchtet.

Bei der Störung einer deutschen Wahlversammlung in Bromberg für die Kommunalwahlen in Polen und Pommern durch polnische Wachen gab es vier Schwerverletzte.

Lösung sich der staatsformale Internationalismus außerstande gezeigt hat.

International gesehen, scheint mir eines sicher. Der Begriff der Nation, nur als staatspolitisch abstrakte Einheit verstanden, wird ähnliche natürliche Kräfte, wie sie sich zum Segen des deutschen und auch des italienischen Volkes nach oben durchgerungen haben, niemals zur Geltung kommen lassen. Erst die Volkwerdung einer Nation, die Konzentration auf ihren volklich-nationalistischen Kraftkern, ermöglicht ihre Entfaltung.

Wenn es so ist, dann müßte sich auch, eben in dem Maße, in dem diese Erkenntnis reifen, die Volkwerdung der Nationen mehr oder weniger mit Naturnotwendigkeit vollziehen.

Es leuchtet ein, daß eine solche Entwicklung auch international die Zusammenarbeit der Völker erleichtern würde, ebenso wie sie sich innerpolitisch als zweckmäßig erweist. Denn es liegt im Wesen einer dynastischen Ordnung der Nationen, daß die Beziehungen der Staaten zu einander glücklicher und dauerhafter hergestellt werden können, wenn das Gesicht der Nationen klar und geschlossen, wenn ihre Führung verantwortlich und autoritär im Volke wurzelt. Das volklich-nationalistische Erwachen der Nationen wird mehr auf den inneren rationalen Ausbau und die Sicherung der volklichen Lebensgrundlagen gerichtet sein, als auf eine kraftzerstreuende Expansion nach außen, die zu internationaler Desorganisation und wirtschaftlicher Zerrüttung der Welt führen muß. Je klarer sich die Volksgrenzen mit den Staatsgrenzen decken, um so mehr werden künftige Konfliktmöglichkeiten aus der Welt geschafft, erklärte der Führer in seiner großen außenpolitischen Rede vom 17. Mai, in der er sich um Frieden nationaler Gerechtigkeit bekamte. Der außenpolitisch allgemeine gültige Grundgedanke der Zukunft wird nach unserer Überzeugung lauten: Der Friede der Welt kann nur durch den Bestand lebensfähiger, freier und glücklicher Staaten gewährleistet werden!

Wir sind nicht so wirklichkeitsfremd, zu glauben, mit politischer Logik, mit einer solchen natur- und vernunftgemäßen Zukunftsperspektive die Härte weltpolitischer Tatsachen zu erweichen. Aber das wird uns nicht hindern, schon jetzt die Probleme und die Möglichkeit einer Lösung aufzuzeigen, die nach unserer Auffassung früher oder später sich durchsetzen wird. Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, aber noch weniger gelten vorausschauende Nationen im internationalen Leben. Als Pioniere einer neuen politischen Weltanschauung und Weltordnung begegnen sie der Abneigung und Feindschaft aller, die durch sie die alte „Harmonie der Interessen“ gestört sehen. So war es zuerst mehr oder weniger allgemein gegenüber dem Faschismus, und auch das nationalsozialistische Deutschland wird sich mit diesen unumgänglichen Widerständen abzufinden wissen.

Denn das Deutschland Adolf Hitlers weiß, daß ihm die Achtung und Anerkennung der alten liberalen Welt nicht von selbst in den Schoß fällt, sondern daß sie — genau wie innerhalb der eigenen Grenzen — auch international in hartem und weitausdauerndem Kampf errungen werden muß. Vierzehn Jahre lang ist der Nationalsozialismus innerpolitisch durch die Schule dieses Kampfes gegangen und durch ihn zum Siege befähigt worden — es wird ihn, wenn es sein muß, in den folgenden Jahren auch außenpolitisch zu erringen und geistig durchzukämpfen wissen.

Die Volkwerdung der Nationen wird in Zukunft der Jungbrunnen der Völker sein, aus dem sie neue Kräfte für ihre Weiterentwicklung schöpfen und durch den auch ihr internationales Zusammenleben organisch und damit am besten gewährleistet wird.

Vielleicht ist es ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, daß das durch den Weltkrieg so schwer geprüfte deutsche Volk mitberufen ist, auf diesem neuen Wege den Völkern voranzugehen in eine bessere Zukunft.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Dreidreiviertel Millionen Arbeitslose.

Berlin, 22. Nov. Der Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. November 1933 befragt: Zugang aus Saisonberufen brachten — wie regelmäßig um diese Jahreszeit — in der ersten Hälfte des Novembers ein geringes Anwachsen der Arbeitslosenzahl. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wurden Mitte November 3 776 000 Arbeitslose bei den Arbeitsämtern gezählt gegen 3 745 000 zu Beginn des Monats. Der Zuwachs um rund 31 000 ist im Vergleich zu den Vorjahren, die für den gleichen Zeitraum Zunahmen von 156 000 für 1932, 220 000 bzw. 232 000 für 1931 und 1930 aufzuweisen hatten, wenig bedeutend.

Werkstätten und Schreien konnten noch einen Rückgang der Arbeitslosigkeit berichten.

Keine Rückkehr nach Genf.

Der Führer über die deutsch-französischen Beziehungen.

Paris, 22. Nov. „Matin“ veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die der Außenminister des französischen Wirtschaftsblattes „L'Information“, de Brinon, mit Reichskanzler Adolf Hitler, gehabt hat. Brinon hebt die zwangsläufige herzliche Aufnahme durch den Reichskanzler hervor, der im Gegensatz zu anderen Staatsmännern jedes Zeremoniell und jedes Inszeneseken vermeidet, dessen inneres Feuer aber lebend zum Ausdruck kommt.

Der Reichskanzler habe erklärt, daß seine Einstellung stets die gleiche sei. Er wüßte die Aussprache und Verständigung, weil er darin die Garantie für den Frieden erblicke. Er wolle, daß dieser wahrhafte Friede zwischen beiden Völkern geschlossen werde. Er habe dies wiederholt erklärt, aber man habe ihm immer nur mit mißtrauischen Worten geantwortet. Sein Wille habe sich jedoch nicht gewandelt. „Ich glaube — so erklärte der Reichskanzler —, daß das Ergebnis der Volksabstimmung meinem Wunsch neue Kraft gibt.“ Das Gespräch sei dann auf das deutsch-französische Problem

übergegangen. Adolf Hitler, so schreibt de Brinon, alaube an die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Verständigung. „Ich habe die Überzeugung — so habe der Reichskanzler erklärt —, daß, wenn die Frage des Saargebietes, das deutsche Land ist, einmal geregelt ist, nichts Deutschland und Frankreich in Gegensatz zu einander bringen kann. Es gibt keine Streitfrage. Aber wie lange noch wird man wiederholen müssen, daß wir weder abfordern wollen, was nicht zu uns gehört, noch daß wir uns von irgend jemand

lieben lassen wollen, der uns nicht liebt! In Europa besteht nicht ein einziger Streitfall, der einen Krieg rechtfertigt.“

Alles läßt sich zwischen den Regierungen der Völker regeln, wenn sie das Gefühl ihrer Ehre und Verantwortlichkeit besitzen. Es gibt ein von vaterländischem Geist befeeltes Polen und ein nicht weniger an seinen Traditionen hängendes Deutschland. Zwischen ihnen bestehen Differenzen und Reibungspunkte, die auf einen schlechten Vertrag zurückzuführen, aber nichts, was wert wäre, kostbares Blut zu vergießen.

Auf die Frage, ob Deutschland nach Genf zurückkehren werde, habe der Reichskanzler, wie de Brinon berichtet geantwortet: „Als ich Genf verließ, habe ich eine notwendige Handlung vollzogen, und ich glaube, damit zur Klärung der Lage beigetragen zu haben. Wir werden nicht nach Genf zurückkehren. Der Völkerbund ist ein internationales Parlament, in dem die Mächtegruppen im Gegensatz zueinander stehen. Die Mächtegruppen sind dort verankert worden, anstatt gelöst zu werden. Ich bin stets bereit, und ich habe das bewiesen, Verhandlungen mit einer Regierung aufzunehmen, die mit mir sprechen will.“

De Brinon zieht aus seiner Unterredung mit dem Reichskanzler den Schluß, daß das Urteil des englischen Journalisten Ward Price zutrifft, der auf Grund einer Unterredung mit dem Reichskanzler von dessen Aufrichtigkeit überzeugt wurde.

Wettervorhersage bis Freitag.

Bislang Nebel oder Hochnebel und teilweise nassend-ungeordnet, sonst jedoch trocken und stichweise Aufhellung; bei klarem Nacht Nachfröste wahrscheinlich.

Wie wird der Aufstieg finanziert? / Staatliche Kredithilfe für den Konjunkturaufstieg.

Von Monat zu Monat ist seit Ende Januar dieses Jahres die deutsche Wirtschaft in stetigem Aufstieg begriffen. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist nicht vergeblich gewesen. Die Zahl der Beschäftigten ist um rund 2,5 Millionen größer als vor einem Jahr, die Produktion fast aller Industriezweige ist ständig gewachsen, die Aufträge für Handwerk und Handel nehmen zu, die während der Krise auf ein Minimum zusammengeschrunkenen Lager werden wieder vergrößert und Umläge und Verkehr haben eine sichtbare Belebung erfahren. Zur Anbahnung und Durchführung dieser erhöhten Wirtschaftstätigkeit werden selbstverständlich neue finanzielle Mittel benötigt. Der Auftraggeber braucht Geld oder Kredit zur Bezahlung seiner Bestellungen. Der Industrielle und Handwerker braucht flüssige Mittel zur Entlohnung der neu eingestellten Arbeiter, zur Beschaffung der Rohmaterialien oder Maschinen, für Frachten, Steuern und andere Kosten. Und ebenso vermischt die Auffüllung der Lager des Handels, die notwendig ist, um den erhöhten Bedarf zu befriedigen, gewaltige Summen.

Woher kommen nun diesmal die Beträge, die das ganze Wirtschaftsleben neu anregen, so daß es heute schneller pulsiert als noch vor wenigen Monaten? In früheren Jahren stellten nach der Depression vor allem der Kapitalmarkt und die Banken die Mittel zur Verfügung, die zur Finanzierung des Konjunkturaufschwungs erforderlich waren. Die während der Zeit der Wirtschaftskrisen, also während der Zeit der Krise und der Depression frei gewordenen, im Wirtschaftsprozess nicht mehr benötigten Mittel floßen zum großen Teil auf den Kapitalmarkt. Dort suchten sie eine Anlage in Aktien oder Anleihen, d. h., diese Mittel wurden den Aktiengesellschaften und Anleiheninhabern langfristig zur Verfügung gestellt, womit dann Bauten, Fabrikanlagen, Straßen, Meliorationen und anderes finanziert wurde. Diejenigen, die ihr Geld weniger langfristig anzulegen wünschten, brachten es zur Bank, die ihrerseits diese Gelder meist kurzfristig an die Wirtschaft weiterleitete.

Gegenwärtig haben diese beiden natürlichen Wege fast vollkommen verlagert. Emissionen von Wertpapieren kommen seit langer Zeit kaum noch vor. Die Mittel, die durch die letzte Krise flüssig wurden, sind geringer als nach früheren Wirtschaftskrisen — dafür aber die Verluste umso größer. Zudem aber suchen sie, sofern sie überhaupt an die Vorse kommen, zunächst Anlage in den vorhandenen Wertpapieren, die lange Zeit zu außergewöhnlich niedrigen Kursen zu haben waren. Infolgedessen kam bisher eine Neuanlage von Aktien und Anleihen noch nicht in Frage. Auch Banken haben sich bislang nicht in der Lage, ihren Kreditumfang zu erweitern. Sie gebrauchen die neu zuzulegenden Mittel zur Erhöhung ihrer eigenen Liquidität, die unter der Kreditkrisis schwer gelitten hatte. Wohl können dagegen auch heute, wie nach früheren Depressionszeiten, die eigenen Reserven der Firmen herangezogen werden. Die Ausbeutung des nicht an die Banken weitergeleiteten Wechselmaterials liegt deutlich an, daß dies auch geschieht. Aber die Kraft der Eigenfinanzierung reicht bei weitem nicht aus.

Dieser starke Mangel sowohl an langfristigen wie kurzfristigem Kredit nach Überwindung der eigentlichen Krise ist eine völlig anomale Situation, die eine schwere Schädigung der gesamten Wirtschaft bedeutet und die Beseitigung der

Arbeitslosigkeit auf natürlichem Wege verhindert. Das hat die Regierung bekanntlich veranlaßt einzugreifen, indem sie neue Kredite und Kreditquellen bereit stellt, die diese Verknappung auf den Kreditmärkten lösen sollen. Zum Teil hat das Reich aus seinen Haushaltsmitteln Beträge als Darlehen oder als verlorene Zuschüsse gegeben, wie die Zuschüsse zu Hausreparaturen, die Gekündigten darlehen usw. In noch größerem Umfang stellte es seinen Kredit zur Verfügung. Mit Hilfe von Bankinstituten wie der Deka und der Bau- und Bodenbank wird dieser Reichskredit zum größten Teil zu Wechseln geformt, die an die Reichsbank weiterverkauft werden können. Damit werden nun eine Reihe gewaltiger Aufgaben finanziert, wie der Bau von Autostraßen, Hausreparaturen und -erweiterungen, der Bau von Eigenheimen, vorstädtische und ländliche Siedlung, Meliorationen und a. m. Ähnlich, wenn auch in geringerem Umfang, sind Reichsbahn und Reichspost veranlaßt worden, vorzugeben. Insgesamt sind für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Reiches 2,5 Milliarden RM. seit dem Frühjahr 1932, der größte Teil seit Januar 1933, bereit gestellt worden, von denen rund 2 Milliarden bereits bewilligt und 600 Millionen ausgegahlt worden sind. Für den Bau von Autostraßen sind außerdem 1,4 bis 2 Milliarden RM. vorgehalten und an Steuerzuschüssen aus dem Programm Papen über eine Milliarde RM. ausgegeben worden.

Mit diesen gewaltigen Beträgen wird nun die Wirtschaft angekurbelt. Die Aufträge, die mit Hilfe dieser Reichsmittel vergeben werden, sind aber noch weit umfangreicher, weil in vielen Fällen die Empfänger der Reichszuschüsse oder -kredite verpflichtet sind, noch eigene Mittel zuzuschließen, und weil die einmal in Lauf gesetzten Kredite weiterfließen und in neue Aufträge umgelegt werden. Außer der Beseitigung der Arbeitslosigkeit haben diese Maßnahmen des Reiches den weiteren Erfolg, daß die Verknappung der Kreditmärkte und die Anspannung der Bankbilanzen sich löst. Diesem Zweck dient auch die offene Marktpolitik der Reichsbank. Sie ist bekanntlich seit einigen Wochen ermächtigt, bestimmte festverzinsliche Anleihen aufzukaufen und als Grundlage zur Ausgabe von Noten zu gebrauchen. Auch dadurch werden der Wirtschaft flüssige Mittel zur Verfügung gestellt, mit denen sie die neuen Aufträge finanzieren kann.

So untersteht sich diesmal die Aufbringung der Finanzmittel zur Belebung der Konjunktur wesentlich gegenüber den früheren Zeiten. Aber auch die Hilfe des Reiches und der Reichsbank, die für die heute noch funktionsunfähigen Banken und den Kapitalmarkt einprägen, hat nur den Zweck, die noch bestehenden Hemmnisse an den Kreditmärkten zu beseitigen. Die letzten Wochen haben gezeigt, daß dies bereits zu einem beträchtlichen Teil gelungen ist. Denn die Vorse weisen eine Erholung auf, die die Aussicht rechtfertigt, daß sie in absehbarer Zeit zur Finanzierung der Wirtschaftsvorhaben wieder fähig sind. Wenn dann auch die Banken wieder in der Lage sein werden, neue Kredite zu erteilen, um den gebundenen Bedarf der Wirtschaft zu befriedigen, dann bedarf es der heutigen Hilfsmittel nicht mehr, und die künstliche Arbeitsbeschaffung mündet in eine natürliche Konjunkturbewegung aus, die wieder aus den normalen Quellen finanziert wird.

Die Reichstagung der NSD. und der Arbeitsfront.

Eine Rede Dr. Ley.

München, 22. Nov. Bei der Reichstagung der NSD. und der Deutschen Arbeitsfront, die im Münchener Rathaus eröffnet wurde, hielt der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, eine Rede, in der er, wie das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, u. a. ausführte:

Die erste große Etappe des Kampfes der Deutschen Arbeitsfront, die Eroberung der Herzen für den Nationalsozialismus, sei erreicht. Nun heiße es, die gewonnene Stellung auszubauen. Die Arbeitsfront solle und müsse einmal das ganze Volk umfassen, außer den immer vorhandenen sozialen Elementen. Die Amtswalter der Partei sind, so betonte Dr. Ley, mit Nachdruck, nicht Vertreter irgendwelcher Sondergliederungen, sondern nur Amtswalter der Partei und damit Vertreter der nationalsozialistischen Weltanschauung. Die Partei ist die Kammer, die die einheitliche Willensbildung des Volkes herbeiführt. Die soziale Frage sei kein Problem der Tarifverträge, sondern ein Problem der Erziehung und Schulung. Man müsse den Typ des deutschen Arbeiters schaffen, der ein

Produkt der Disziplin sei. Eine andere Frage sei die der Qualitätsarbeit. Nicht in den Großstädten, sondern nur fern von der Stadt der Großstadt könne die beste Arbeit geleistet werden. Man werde versuchen müssen, um bessere Waren herzustellen und damit auch den Weltmarkt zurückzuerobern, die großstädtische Industrie möglichst wieder auf das Land zu verpflanzen.

Dann wandte sich Dr. Ley eingehend den Problemen der Freizeitgestaltung zu. Schließlich kündigte Dr. Ley eine große Propagandaaktion der Deutschen Arbeitsfront an, die unter dem Motto „Herunter mit den Preisen“ im ganzen Volke den Widerhall finden wird, der notwendig ist, um die Lebenshaltung des schaffenden Deutschlands zu heben. Dann gab Dr. Ley noch bekannt, daß sämtliche Unternehmer und Angestellte, die Parteigenossen sind, in die NSD. eintreten werden. Den Abschluß des ersten Tages der Führertagung der NSD. und des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter bildete ein großer Heimabend der NSD. im Löwenbräukeller.

Don

Nach Be
Marien
dem Ab
erschütter
Junge eines
dessen Pflicht
dorfer's vorzu
den, von den
am Abend
der seinen C
Wucht. — G
Landmensche
Lösung finde

In den r
der Abdruc
„Gehem
stingl, der
büros einfü
lung, die na
feststeht, da
Erzählung fi
Criminalgefä

Die Neup
lesten die
kommen
Gewichts-
gebiets hat
m a n d a t
22. Statist
Werden 28
Werden 24
17, im D
17 und im
Insgesamt
Werden 145
berechtigt g

Sonderaus
selbständiger
des Museum
3 Uhr best
malen De
ist bis zum
folgt die W

Die gef
w a g e n
auf ein dor
ten, glatten
Schleude

Das neu
Es soll sich
Anschauung
Mensch soll
minister Dr
der Minister
ken und Ga
zett, und d
und unabtr
So stellt
künftigen
gogil“, die
land Jugen
„daß die
von seiner
wird.“ Ein
nationalsoz
lucht G e t
fünftlichen
züge ein
politik“.

Der Ver
beginnt mit
legung, die
Staates zu
nun aus de
Bildung ein
aus dem A
lebendiger,
behalten sei
erhalten wir
Jugendzeit
Erst na
daran, die
der Schulp
sehr auffich
historischen
genstwerte
Zeiten offen
aussetzunge

Musik der Stadt Neuß

Donnerstag, 23. November 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 Nummer 319

Stadt-Nachrichten

Neuß, 23. November 1933.

Unser neuer Roman.

Nach Beendigung unseres laufenden Romans „Die Marienglocke von Leisach“, beginnen wir heute mit dem Abdruck einer Novelle „Emil“ von D. Werner, einer erschütternden Erzählung von der deutschen Westgrenze. Der Junge eines Zollbeamten erlebt die Tragik seines Vaters, dessen Pflicht es ist, gegen die Bewohner des eigenen Heimatdorfes vorzugehen, die ihm als Schmuggler verraten wurden, von denen er aber auch weiß, daß sie nicht aus Lust am Abenteuer, sondern aus einfacher Not schmuggeln. In der feinen Seele des Knaben lastet das mit unerträglicher Wucht. — Es ist ein Stück von dem harten Geschick des Grenzlandmenschen, das hier geschildert wird, und eine auslösende Lösung findet.

In den nächsten Tagen erfolgt dann in unserer Zeitung der Abdruck eines spannenden Kriminalromans „Geheimnis um Gerry Riedberg“ von Panstingl, der mit filmischer Lebendigkeit und Ereignisfülle in die gewiß interessante Tätigkeit eines geheimen Kriminalbüros einführt. Das Geheimnis findet schließlich eine Lösung, die natürlich nicht verraten werden darf, von der aber feststeht, daß die jeden überrascht. In der phantastischen Erzählung findet man auch sonst alles, was zu einer richtigen Kriminalgeschichte gehört.

Die Neusser Abfahrtsrennen. Für die Ausgleichs, die am letzten diesjährigen Sonntag des Neusser Reitvereins am kommenden Sonntag gelaufen werden, mußten Dienstag die Gewichts-Annahmerestriktionen abgegeben werden. Das Ergebnis hat alle Erwartungen auf beste erfüllt. Im Commanant-Güldenrennen blieben von 31 Pferden 22 startberechtigt, im Eiger-Jagdrennen von 33 Pferden 24, im Nicol-Güldenrennen von 41 Pferden 24, im Nordpol-Jagdrennen von 21 Pferden 17, im Diamant-Güldenrennen von 24 Pferden 17 und im Kronhof-Jagdrennen von 28 Pferden 22. Insgesamt sind also aus den ursprünglich genannten 193 Pferden 145 für die sieben Rennen des Tages noch teilnahmeberechtigt geblieben.

Sonderausstellung der Kunsthandwerker. Die Vereinigung selbständiger Kunsthandwerker veranstaltet im Vortragsaal des Museums eine kleine Sonderausstellung, die ab heute 3 Uhr besichtigt werden kann. Die Ausstellung des Kunstmalers Delaforgue und des Kunstbildhauers Martini ist bis zum 3. Dezember verlängert worden. Ab 10. Dezember folgt die Weihnachtsausstellung Neusser Künstler.

Die gefährliche Erbschaft. Ein Personentruck fuhr auf der als gefährlich bekannten Erbschaftsstraße auf ein dort haltendes Personenauto auf. Infolge der heftigen, glatten Straßenbedeckung war das Auto beim Überholen ins Schlingensiefel geraten. Personen wurden nicht verletzt.

Staat und Erziehung.

Das neue Deutschland soll ein neues von Grund auf sein! Es soll sich lösen aus den individualistisch-liberalistischen Anschauungen seiner Vergangenheit, und der neue deutsche Mensch soll der „politische Mensch“ sein, der, wie Reichsinnenminister Dr. Frick in seiner hochbedeutsamen Ansprache auf der Ministerkonferenz vom 9. Mai 1933 sagte, „in allem Denken und Handeln dienend und opfernd in seinem Volke wurzelt, und der Geschichte und dem Schicksal seines Staates ganz und unabtrennbar zu innerst verbunden ist“.

So stellt sich mit dieser Zielsetzung auch die Aufgabe der künftigen Jugend- und Volkserziehung als die einer „politischen Pädagogik“, die reiflos im Sinne des nationalsozialistischen Deutschland Jugend und Staat in einer Weise zusammenführen muß, daß die Jugend in ihren Staat hineinwächst und der Staat von seiner Jugend ergriffen, getragen und weiter gestaltet wird. Eine wohlüberdachte Grundlegung für eine derartige nationalsozialistische Erziehungsaufgabe im dritten Reich verfaßt Gerhard Giese in seinem kürzlich erschienenen ausführlichen Buche „Staat und Erziehung. Grundzüge einer politischen Pädagogik und Schulpolitik“. (Kaufmännische Verlagsanstalt Hamburg) zu geben.

Der Verfasser macht sich seine Aufgabe nicht leicht, sondern beginnt mit einer eingehenden kulturphilosophischen Grundlegung, die das Wesen der Erziehung und das Wesen des Staates zunächst einzeln zu ergründen sucht. Und wie sich nun aus dem Begriffe der Erziehung hinaus klärt, daß „aller Bildung ein politischer Gehalt innewohnt“, so ergibt sich auch aus dem Wesen des Staates heraus, daß der Staat nur ein lebendiger, wirklich im Herzen von allen seinen Angehörigen bejaht sein kann, wenn die Forderung nach Staats- und Volkserziehung erhoben wird. Und damit ist die ganz starke gegenwärtige Forderung von Staat und Erziehung nachdrücklich festgestellt!

Erst nach diesen grundsätzlichen Ausführungen geht Giese daran, die Gegenwartslage der praktischen Volkserziehung und der Schulpolitik im neuen Deutschland zu erörtern. Bei den sehr aufschlußreichen und in klarem Ueberblick geordneten historischen Ausführungen, die manche heute wieder erwägenswerte Ansätze allerdings in schon weiter zurückliegenden Zeiten offenbaren, werden wieder zunächst die politischen Voraussetzungen, dann die wandlungsreiche Geschichte der deut-

Weihnachten kündigt sich an. / Jetzt werden die Christbäume in den Forsten geschlagen.

Einige Wochen vergehen zwar noch bis zum Weihnachtsfest, aber überall in Deutschland sieht und hört man schon von ernsthaften Vorbereitungen. Die Verkaufsläger füllen sich mit Weihnachtsartikeln, und in den Forsten im ganzen Reich werden im Augenblick die ersten Weihnachtsbäume geschlagen.

Man kommt im Kraftwagen von Schleswig-Holstein herunter nach Berlin, und rechts und links von der Autostraße beobachtet man Gruppen von Männern, die zusammen mit dem Förster gewichtig durch den Wald stapfen und hier notieren, welche und wieviel Bäume für ihren Bedarf gefällt werden sollen. Vereinzelt sieht man schon Stapel von grünen ganz frisch geschlagenen Bäumchen an jenen Stellen liegen, wo die Zufahrtswege für die Pferdewerke von den Autostraßen in die Forst hinein abbiegen.

Die zweihundert deutschen Weihnachtsbaum-Großhändler, die eigentlich „im Hauptberuf“ meistens Markthändler und Viehhändler sind, wählen im Augenblick die für die großen Städte bestimmten Bäume aus. „Der verhältnismäßig kleine Baum von anderthalb bis zwei Meter Höhe geht am besten“, erzählt einer der im Verband der vereinigten Weihnachtsbaumhändler Deutschlands zusammengekehrten Großhändler, und nach meiner Schätzung weisen etwa sechzig vom Hundert aller auf den Weihnachtsmarkt kommenden Bäume diese Standard-Größe auf, nur einige Hunderttausend sind jene Riesen unter den Weihnachtsbäumen von vier, fünf Meter Höhe, wie sie von den Geschäften, Sälen und Warenhäusern, und anderen großen Gebäuden entweder zum Schmuck der Säle oder zu reinen Dekorationszwecken benötigt werden!“

Man stellt die Frage nach dem voraussichtlichen Preis der diesmal auf den Markt kommenden Bäume. „Sehen Sie, bestimmte Laiken bleiben immer die gleichen. Die Fracht für einen Baum dieser Größe macht vom Harz nach Hamburg oder nach Berlin oder nach dem Ruhrgebiet und fünfundzwanzig Pfennig. Für einen aus dem Schwarzwald oder dem Bayerischen Wald nach Berlin oder beispielsweise ins Rheinland abgehenden Baum beträgt der Frachtpreis sogar ungefähr vierzig bis fünfzig Pfennig. Allerdings erzielen die von dort her kommenden sogenannten Doppelkannen auch höhere Marktpreise, dafür ist der Umlauf beschränkter. Der Preis für einen Baum richtet sich nach seiner Größe und seinem Wuchs. Ein Baum von 1,50 Meter Größe wird eine Mark fünfzig bis zwei Mark kosten, damit nach dem Abzug der Standmieten und der Arbeitslöhne noch ein Verdienst für den Kleinhändler bleibt!“

„Das deutsche Dorf“. Die Reihe „Gemeintum des Volkes“ bringt am 28. November, 21.00 bis 22.00 Uhr, eine Hörfolge literarisch-musikalischer Art, die das Thema „Das deutsche Dorf“ behandelt. Es werden in dieser Hörfolge also einige der schönsten Gedichte, Dichtungen und Lieder dargeboten, die vom Leben des deutschen Dorfes in alter und neuerer Zeit künstlerisch Zeugnis geben. Die Hörfolge ist zusammengestellt von Privatdozent Dr. Heinrich Völkner (Weim). Die Leitung der Sendung hat Josef Kandner.

Anmeldungen der Exporterlöse bei der Reichsbank. Wie der Präsident des Landesfinanzamtes als Stelle für Devisenbewirtschaftung, Düsseldorf, mitteilt, kommen

Eine Autotour durchs Oderbruch kommt zur Zeit einer Fahrt mitten durch schattende Gänseherden gleich. Man macht an einer solchen Mästeri, die zugleich auch Zuchtzucht ist, Halt.

Viele Morgen große Flächen sind mit Gesehen für Mastgänse bedeckt. Man blickt in wogende weiße, weißgraue und schwarzweiße Herden hinein, und ein unbestimmbarer Lärm liegt über der ganzen Gegend. Jedes Gesehe, jede dieser „Gänse-Böden“ umfaßt rund einhundert Exemplare des zukünftigen Weihnachtsbratens. Die in eigener Zucht erzeugten Oderbruch-Gänse, die einen wesentlich höheren Preis haben als die aus dem Osten eingeführten Tiere, stehen natürlich in getrennten Böden, etwas abseits. Man hört, daß der größere Teil der Gänse aus fremden Ländern eingeführt wird. Die Tiere kommen hier als Mastgänse an, ausgehungert von den langen Reisen, mehrere Tage, ja eine ganze Woche lang unterwegs gewesen in langsamen Güterzügen und werden hier nun mit gutem Körner- und Kleinfutter zu richtigen Weihnachtsgänsen herangemastet. Jetzt, Mitte November, kommen gerade die eigentlichen Weihnachtsbraten in den Mastereien an, die nach vier-, fünfwöchentlicher Mastzeit auf den Märkten erscheinen werden. Was jetzt eintrifft, wird in der Weihnachtswoche, fett und rund, elf bis vierzehn Pfund schwer, in die Städte geliefert.

„Das eigentliche Weihnachtsgeschäft ist bereits in vollem Gange“, berichtet der Verkaufsleiter einer bekannten Schokoladenfabrik, „zur Zeit gehen die Schokoladengeschäfte ihre Bestellungen auf, und Tag für Tag gehen Wagons mit sortierten Kisten voll von Süßwaren ins ganze Reich ab. Bei uns in der Fabrik ist der größte Teil der Weihnachtsarbeit schon vorbei. Man denkt ernsthaft schon an — Osterier. Tagelang sind die Lager voll, die Expeditionen der Schokoladenfabriken haben Hochbetrieb. Wir hoffen jedoch darauf, auch noch einen Teil der Fabrikation durch das Weihnachtsgeschäft auf ein paar Wochen zu beleben, nimmt die Kaufkraft zusammen mit dem Umlauf im Kleinhandel zu, vermögen wir unseren Arbeitern und Arbeiterinnen Verdienstmöglichkeiten zu bieten. Vielleicht ist Ihnen weniger bekannt, daß die Schokoladenfabriken in den letzten Wochen ganz beträchtliche Einstellungen von Arbeitskräften vorgenommen haben. Das Weihnachtsgeschäft entfaltet tatsächlich in besonderem Umfange den Arbeitsmarkt, eine der besonders erfreulichen Begleiterscheinungen!“

die Ausfuhrfirmen des Kammerbezirks ihren Verpflichtungen zur Anmeldung der Exporterlöse bei der Reichsbank in vielen Fällen nicht nach. Insbesondere gehen die der Reichsbank einzureichenden 10-tägigen Meldungen gemäß § 19 der Durchführungsvorschriften der Devisenverordnung vom 23. 5. 1932 häufig verpätet ein. Auch sind die Angaben in den Erklärungen in zahlreichen Fällen lückenhaft. Zur Durchführung einer ordnungsmäßigen Devisenkontrolle ist aber eine pünktliche Meldung unbedingt erforderlich. Trotzdem die Reichsbank in fast allen Fällen die Einreichung dieser Meldung angemahnt und die Firmen auf die Strafbarkeit ihres Tuns aufmerksam gemacht hat, konnte bisher eine Änderung nicht

Adventszeit — Opfergeist!

Wir stehen jetzt fünf Wochen vor Weihnachten. In allen kinderreichen Familien regt sich schon ein geheimnisvolles Tun und Treiben. Die Gedanken sind erfüllt von den Vorbereitungen für das nahe Fest. Man will den Eltern, Brüdern und Schwestern und allen nahen Angehörigen und Bekannten ein Geschenk bereiten zum Zeichen der Liebe und der Zuneigung. Millionen unserer Volksgenossen haben auch diese Gedanken, spüren auch das geheimnisvolle Tun und Treiben und sind in Gedanken und stummer Sorge bei ihren Kindern und Angehörigen, die in unerschütterlicher Not Weihnachten erwarten. Ihre Sorge richtet sich nicht auf Geschenke, sondern auf die notwendigste Nahrung, Kleidung und Wärme für die Winterfalte.

Deshalb müssen wir anderen Volksgenossen, die noch in Beruf und Arbeit stehen, uns für die 6 Millionen deutscher Brüder und Schwestern verantwortlich fühlen. Wir müssen die kommende Adventszeit als Opferzeit für unsere Volksgenossen betrachten. Jeder muß opfern und seine Gaben bringen! Wenn auch viele Spenden gezeichnet werden, so ist doch im Verhältnis dazu die Not der Volksgenossen viel zu groß, um jetzt schon für den Winter die Bedürftigen versorgt zu wissen.

Deshalb, Volksgenossen, kommt alle für eure Brüder zum Opferstock der Volksnot. Kämpft alle gegen Hunger und Kälte!

Du mußt opfern! Arbeite mit am WSW.

Gegen üblen Mundgeruch
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse von Wellruf

festgestellt werden. Der Präsident des Landesfinanzamtes sieht sich daher leider gezwungen, von nun ab in allen Fällen Strafanzeige gegen die säumigen Firmen zu erstatten.

Weihnachtswoche in Rom. Der Verband kath. Beamtenvereine Deutschlands mit dem Sitz in Köln, Magnusstr. 13, veranstaltet vom 25. Dez. bis 2. Januar eine Weihnachtsfahrt nach Rom mit Audienz beim hl. Vater. An der Fahrt können auch nichtbeamtete kathol. Damen und Herren teilnehmen. Preis Basel—Mailand—Genoa—Pisa—Florenz—Basel 194.— Mark

Verurteilte Schwarzfahrer. Im Vierteljahr Juli bis September 1933 sind wegen der Errichtung und des Betriebs nicht genehmigter Funkanlagen 245 Personen (gegenüber 165 im gleichen Zeitraum des Vorjahres) verurteilt worden. In 237 Fällen wurde auf Geldstrafe (bis zu 80 M.), in 8 Fällen sogar auf Gefängnisstrafen — und zwar von 3 Tagen bis zu 3 Monaten — erkannt. Wegen Weigerung oder Mittäterschaft sind 4 Personen verurteilt worden.

Durch das schöne Italien.

Sichtbilderortrag in der Fortitudo.

Bei den Jungmännern von St. Quirin hielt Kaplan Rolden seinen zweiten Vortrag über Italien. Zunächst noch einmal ein Bild vom Comersee, das gibt gleich die richtige Stimmung für die Italienreise, die nur dann getriebe wird, wenn wir Bolzano und Merano hören, die einst deutsche Namen hatten. Was dann an schönen Städten vorüberzieht, das ist irgendwie die Sehnsucht eines jeden Deutschen, und es sagt ja schon genug, daß uns die meisten Städte, Namen so vertraut sind, wie die des eigenen Landes. Bezaubernd verlangen die Zeugen der verfallenen heidnischen Kultur und die Monumente der christlichen Kirche.

Dann gab es auch allerhand Interessantes und Wissenswertes über das heutige Italien zu hören. Die Leute sind sauber und nobel, nicht wie man sie sich gewöhnlich vorstellt, malerisch zerklüftet, faul die Schönheit und Wärme des Landes genießend. Das soll sie jedoch nicht hindern, das sie das Geld verdienen verstehen, was besonders der Fremde erfahren muß. Aber immer sind sie auf die schöne Form bedacht, so daß es sogar ein Genuß sein soll, einem italienischen Schuhmann bei der Verfertigung zuzusehen. Es hinter der schönen Form immer eine schöne Seele steckt, ist eine andere Frage. Die schlimmsten Erfahrungen soll der Fremde bei den Tarifauffreun, den Gepäckträgern usw. machen, die kennen nämlich ihre Leute. Für alle, die bald eine Reise nach Italien machen wollten, wurden schon einige der unerläßlichen Sachausdrücke mitgeteilt.

Wenn heute manche der Haupttugenden der Italiener sich verkleinert hätten, so sei das dem energischen Vorgehen Mussolinis zu verdanken, der es besonders auf die notorischen Faulenzer und die Leute, die eigenes und fremdes Gut verwechseln, abgesehen hat.

Was einem als Deutschen in Italien noch besonders auffalle, sei, daß man zwischen den romanischen Menschen immer wieder deutsche Typen antreffe. Sie sind die Nachkommen aus und wird einige, gerade für die Neugier Bevölkerung neue und interessante Nummern aufzuweisen haben. Es ist geplant, neben einer Quadrille und einem Springen, besonders fähige Jungvolkstreiter der Wehrmacht vorzuführen und weiterhin auch zu zeigen, was die Reiter-EM in Neuz dressurtechnisch kann.

Ein Turnier im Lutterfall.

Nicht nur die Menschen sollen ihre Kräfte in den Dienst der Wehrmacht stellen, sondern auch die Kreatur soll diesem großen Werk des deutschen Volkes seine Kräfte geben und zwar ist es die Kreatur, die wohl am meisten in allen Kreisen des Volkes beliebt ist „das Pferd“, das schon bei vielen Gelegenheiten der treueste Genosse der Menschen in Not und Gefahr war.

Mit nachstehenden Worten leitet der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts in Gemeinschaft mit allen zuständigen Stellen der Pferdezucht, -sport und -pferdehaltung Tätigkeiten für die gedachten Veranstaltungen ein.

„Das Pferd, seit Tausenden von Jahren der treueste Begleiter und Gehilfe des Menschen, wird am 3. Dezember sich in den Dienst des großen Winterhilfswerks stellen, indem alle Pferdebesitzer, als Freunde des Pferdes, alle Anhänger des Pferdesports an diesem Tag das Pferd zum Mittelpunkt einer Feier machen und gleichzeitig eine besondere Spende für das Winterhilfswerk entrichten. Die Freunde des Pferdes

Die rheinpreussische Fußartillerie.

Gedenkbild für das alte Heer.

Verhältnismäßig schnell nach Erfindung des Schießpulvers hat sich eine verschiedenartige Verwendungsmöglichkeit des Kampfmittels der Artillerie, der Geschütze, herausgebildet. Denn es ist klar, daß die mauer- und burgbrechenden Ungetümme wie die berühmte „Faule Grete“ und so manche ihrer Nachfolger von einer andern Wesensart gewesen sind als etwa die Feldschanzen und sonstigen Stücke, die der fechtenden Truppe allenthalben im Gelände folgten. Trotzdem hat Preussens Armee nach den Befreiungskriegen ein halbes Jahrhundert hindurch seine gesamte Artillerie, gleichgültig, von welcher Kaliberstärke ihre Geschütze waren, in den gleichen Truppenteilen beisammen gehalten. Dies war für die Rheinprovinz die achte Artilleriegarde. Sie umfaßte mehrere Festungskompagnien, die in den befestigten Plätzen der Rheinlande, nämlich Koblenz, Köln und Saarlouis ihren Standort hatten. Teile lagen übrigens auch in der gleichnamigen Hauptstadt des Großherzogtums Luxemburg, die bis zum Jahre 1867 als Festung des deutschen Bundes preussisches und österreichisches Militär in ihren Mauern barg.

Die großen Fortschritte der Technik führten im Jahre 1865 zur Trennung der Leichten von der schweren Artillerie. Im Rheinlande entstand in jenem Jahre das Rheinische Festungsartillerieregiment Nr. 8, dessen Kompanien in den oben angeführten Standorten lagen. Sie rückten bei der drohenden Kriegsgefahr im Jahre 1870, um den Feind bei einem etwaigen Eindringen kräftig entgegenzutreten. Es sollte freilich ganz anders kommen, indem der rasche Siegeslauf der Deutschen nach Metz, Straßburg und Paris führte. Bei Gelegenheit der Belagerung der beiden letzten Plätze zeigte sich, welche Bedeutung der schweren Artillerie zuviel. Nach Kriegsende verließ die Rheinische Festungsartillerie ihr Heimatland, um in den Festungen Metz und Diedenhofen treue Grenzwachposten im Westen zu übernehmen.

Nach den Festungsplätzen Köln und Koblenz am Rhein kamen das siebte und neunte westfälische und schles-

Aus einem heimischen Industriezweig. / Vortragsabend im DSV.

Im Rahmen der Winterbildungsarbeit des DSV. fand am Dienstag der erste Vortrag der Fachschaft Margarine und Speisefette statt. In dieser Fachschaft werden alle in der Del-, Fett- und Margarine-Branchen Beschäftigten erfasst. Der gute Besuch dieses Abends zeugte davon, welch großes Interesse gerade den Fachschaftsabend entgegen gebracht wird.

Zu Beginn des Abends richtete der Leiter der Fachschaft Albert Compes herzliche Begrüßungsworte an alle Anwesenden. Er wies auf die Bedeutung dieser Fachschaftsvorträge hin, die aus dem lebendigen Leben der Arbeit genommen würden. In großen Zügen entwickelte er dann die augenblickliche Lage Deutschlands und der übrigen Staaten der Welt. Durch die Abgeschlossenheit der deutschen Wirtschaft während des Weltkrieges habe sich die Industrie anderer Länder von Uebersee immer mehr vervollkommen und technisch verbessert. Japan nehme heute schon eine Vormachtstellung ein. Der Redner ging dann noch auf das Regierungsprogramm Adolf Hitlers ein. Er erwähnte, daß gerade bei der augenblicklich außerpolitisch schwierigen Situation eine starke Hand notwendig wäre. Adolf Hitler habe heute das Vertrauen des ganzen Volkes.

Darauf begann der Redner des Abends, Direktor Daum, seinen Vortrag. Zur menschlichen Nahrung gehöre vor allen Dingen das Fett. Fett befinde sich im Tierkörper und Samen von Pflanzen. Vom lebenden Tiere kennen wir nur ein Fett, die Naturbutter. Andere Fette werden nur vom toten Tiere gewonnen. Die tierischen Fette haben aber den Nachteil, daß sie schnell verderben. Dies ist der Grund, daß die Pflanzenfette heute die große Bedeutung haben. Einen großen Aufschwung haben die Pflanzenfette im letzten Jahrhundert genommen. Allerdings war Palmkernöl schon sehr lange bekannt.

Der Redner ging dann auf die Entwicklung der Maschinen in der Delindustrie ein. Durch die Vervollkommenheit der Maschinen war es möglich, die Delfrucht schon an Ort und Stelle nach der Ernte von der Schale zu befreien. Dadurch wurden große Frachtkosten erspart. Eine bedeutende Erfindung war die eines Franzosen, die es ermöglichte, den Schmelzpunkt des Fettes zu erhöhen. Einen besonderen Vor-

und die Pferdebesitzer zeigen damit, daß sie die Bedeutung des Pferdes in der großen Öffentlichkeit hervorheben und ein besonders persönliches Opfer für das Winterhilfswerk leisten wollen.

Auch die Neugier Pferdegemeinschaft wird hinter dem, was im Reich für die Winterhilfe geschaffen werden soll, nicht zurückbleiben. Im Lutterfall in der Schorlemerstraße findet am 3. Dezember, nachmittags, ein Turnier statt. Die Einnahmen aus den Eintrittsgeldern zu diesem Turnier sollen reiblos dem Winterhilfswerk zugeführt werden. Das Turnier selbst wartet mit einem sehr vielseitigen Programm auf und wird einige, gerade für die Neugier Bevölkerung neue und interessante Nummern aufzuweisen haben. Es ist geplant, neben einer Quadrille und einem Springen, besonders fähige Jungvolkstreiter der Wehrmacht vorzuführen und weiterhin auch zu zeigen, was die Reiter-EM in Neuz dressurtechnisch kann.

Die Veranstalter hoffen, daß das Interesse für die Veranstaltung, verbunden mit dem guten Zweck, den sie verfolgt, die Neugier Bevölkerung zu recht reger Teilnahme veranlassen wird. Näheres ist demnachst aus dem Infanten teil zu erfahren.

Im Kleingärtnerverein „Nordkanal“ Neuz.

Gestern hielt der Kleingärtnerverein „Nordkanal“ im Vereinslokalen Neuz seine 1. politische Pflichtversammlung ab. Zahlreich waren die Mitglieder der Einladung gefolgt. Eingangs begrüßte der Führer B. Müller die erschienenen, insbesondere den Redner, Ortsgruppenführer Stenz, und gedachte der Gefallen im Weltkriege und der gefallenen Kämpfer der NSDAP.

Ortsgruppenführer Stenz sprach zunächst von der Umwandlung in Deutschland und von der NSDAP. Weiter gab Redner einen Rückblick auf das Symbol der nationalsozialistischen Bewegung, das Hakenkreuz. Es habe schon bei den

wig-holsteinische Fußartillerie-Regiment. Diese Truppenteile sind im Laufe der Zeit aus engste mit dem Rheinland verwachsen, so daß man sie ruhig als rheinische Truppenteile ansprechen darf. Die Erfahrungen des Burenkrieges und namentlich des russisch-japanischen Krieges beleagten deutlich, daß die neuzeitliche Kriegsführung, in besonderem Maße auf eine bewegliche und überall einsetzbare schwere Artillerie zur Niederbekämpfung der feindlichen Feldbefestigungen angewiesen sei. So gab man auch der rheinischen Fußartillerie um die Jahrhundertwende eigene Bepanzerungsabteilungen. Der Weltkrieg führte schon nach den ersten Schlachten zu einem lauten Ruf nach schwerer Artillerie. So mußten auch diejenigen rheinischen Truppenteile dieser Waffengattung bei dem Feldheer eingeleitet werden, die an sich planmäßig für den Festungskrieg bestimmt und entsprechend ausgerüstet waren. Zugleich erhielt diese Artillerie eine durchgreifende Vermehrung. Mit dem Versailler „Friedensdiktat“ verfiel unsere schwere Artillerie und mit ihr die rheinische Fußartillerie.

Mückenbekämpfung im Winter.

Die gänstigen Witterungsverhältnisse des letzten Jahres haben uns nicht nur eine reiche Ernte und einen guten Wein beschert, sondern gleichzeitig auch zu einer starken Vermehrung der Fliegen, Mücken und anderer anderen menschenfeindlichen Parasiten geführt. Auch die lästigen Stacheln haben sich im letzten Sommer viel stärker bemerkbar gemacht als in den vorhergehenden Jahren. Da nun all diese Parasiten nicht nur den Menschen lästig fallen, sondern auch gefährlich werden können, da sie ohne Zweifel die Erreger von Infektionskrankheiten übertragen, so ist es unbedingt erforderlich, der Bekämpfung dieser Insekten stärkste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Es klingt vielleicht widersinnig, jetzt im Winter von einer Mückenbekämpfung zu reden, aber die Sommermückenbekämpfung wird nur dann erfolgreich sein, wenn sie durch eine energisch durchgeführte Mückenbekämpfung in den Wintermonaten ergänzt wird.

Wie bei der Bekämpfung aller krankheitsübertragenden Insekten, so muß auch bei der Mückenvernichtung die Lebens-

teil brachte die Erhärtung der Dele dadurch, daß man sich immer mehr von den tierischen Fetten entfernte.

Der Anbau der Delisaaten sei in Deutschland sehr zurückgegangen. Hier habe die deutsche Landwirtschaft sehr große Aufgaben zu erfüllen. Es werde noch flächig angebaut, der 33—35 Proz. Del enthält. Ebenfalls Rüben, der 30 bis 45 Proz. Gehalt habe. Bekannt ist in Deutschland der Blaumohn, der in Württemberg angebaut werde und zur Papaverpflanze gehöre. In Indien sei der Anbau jedoch viel größer. Mohnöl sei ein ungeheuer wertvolles Öl und habe eine Kaltebeständigkeit von 15° unter Null. Vornehmlich wird dieses Öl für Künstlerfarben gebraucht. Maisöl und Sonnenblumenöl werde hauptsächlich in Ungarn, Südrußland und Rumänien angebaut.

Der Redner behandelte dann die Delisaaten der überseeischen Länder. Das Hauptanbaugelände der Sojabohne sei die Mandchurie. Als die Bürgerkriege ausbrachen, setzte eine sehr starke Abwanderung aus Mandchurie ein. Dadurch wurde dann der Anbau der Sojabohne immer größer. Er stieg in kurzer Zeit von 2 auf 6 Millionen Tons. Die Beförderungsstellen in der Mandchurie sind sehr primitiv. Nur eine einzige Bahn sei vorhanden gewesen.

Zum Schluß ging der Redner dann noch auf die Deutsche Kolonialfrage ein. Er betonte, daß genau wie die Wehrschuld Deutschlands am Weltkriege eine Lüge, auch die Behauptung, Deutschland besitze keine Kolonialfähigkeiten eine Lüge sei. Bekannte Häuser in Uebersee seien von Deutschen geführt worden.

Eine Bitte richtete er an alle Kaufleute, die einmal ins Ausland gehen würden, nie ihr Deutschtum zu verlieren und überall als echte Deutsche aufzutreten.

Persönliche Eindrücke des Redners während seiner Auslandsstätigkeit, sowie auch eine Anzahl Lichtbilder veranschauligten den Vortrag. Herzlicher Beifall dankte dem Redner zum Schluß für seine interessanten Ausführungen.

Nachdem Kreisleiter Wahner noch in längeren Ausführungen über die Ziele des Nationalsozialismus gesprochen hatte, konnte der stellvertretende Leiter der Fachschaft, Franz Marx, den ersten Vortragsabend der Fachschaft Margarine und Speisefette schließen.

Germanen existiert. Unter diesem Symbol wolle der Führer Adolf Hitler die deutsche Kultur wiederherstellen. Daher habe jeder die Pflicht, den Führer, durch Verwirklichung des Grundgesetzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ zu unterstützen. Anschließend setzte eine lebhafte Diskussion ein. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten konnte der Führer dann die Versammlung mit dem deutschen Gruß schließen.

3. Stadt. Sinfonie-Konzert in Düsseldorf.

Das Wollen ist, die Kunst dem ganzen Volke zugänglich zu machen! Doch darf dieses Wollen nicht nur Theorie bleiben, sondern erst auf seine praktische Durchführung kommt es an. Daß das eine vernünftige Preisgestaltung, die eben den weitesten Kreisen auch erschwinglich ist, in Verbindung mit möglichst erstklassiger Hochwertigkeit der Darbietung das richtige ist, bewies wieder der Besuch des dritten Stadt. Sinfonie-Konzertes in Düsseldorf: Der große Kaiserhof der Tonhalle war in allen seinen Reihen, seinen beiden Rängen und der Musiktreppe bis auf den letzten Platz besetzt. Generalmusikdirektor Hugo Balzer eröffnete mit dem beschwingenen Vortrage des sinnesfreudigen Konzerts D-Dur für Streichorchester von G. F. Händel und beschloß monumental mit Beethovens gewaltiger Schicksals-Sinfonie, der fünften in G-Moll. Dazwischen stand im Mittelpunkt der Solist des Abends, Professor Georg Kulenkampf, einer der ersten Geiger, die Deutschland gegenwärtig besitzt. Ein — um einmal rassistisch zu sprechen — echt nordischer Künstler in der überlegenen beherrschenden und doch aus tiefster Innerlichkeit herauskommenden Ausdruckskraft seines Vortrags. Dabei mit einer wundervollen Sülle und Kernigkeit des Stiches bezaubert, die nur Naturanlage beschreiben kann. Er spielte, vom Orchester ausgezeichnet begleitet, zuerst das herb-frische D-Dur Violinkonzert von J. S. Bach und dann, hier im Anbunde cantabile zu den Höhenpunkten seiner Leistung gelangend, das D-Dur Violinkonzert Nr. 4 von W. A. Mozart.

weisse dieser Tiere berücksichtigt werden. Die wichtigsten und belästigenden Mückenarten legen in den warmen Sommermonaten ihre Eier im Wasser ab, aus denen sich nach einiger Zeit die Larven entwickeln. An das Larvenstadium schließt sich dann das Stadium der Puppen an, und aus der Puppe schlüpft nach einiger Zeit die fertige Mücke hervor, die dann ihre Eier wieder ins Wasser legt. Dieser Entwicklungszyklus läuft spielt sich jedoch nur im Sommer ab.

Im Winter zieht sich die erwachsene Mücke zum Winterschlaf in Keller, Speicher und Stall zurück, um dort die warmen Sommermonate in Ruhe abzuwarten. Während sich der Kampf gegen die Mücken im Sommer in erster Linie gegen das Larven- und Puppenstadium richtet, erfolgt die Wintermückenbekämpfung dadurch, daß die überwinterten Mücken in ihren Schlupfwinkeln durch Zerstören von Pulver oder von chemischen Flüssigkeiten, die von vielen industriellen Werken in Form der verschiedensten Präparate in den Handel gebracht werden, getötet werden. Es ist auch die an den Decken und Wänden fliehenden Mücken abzufangen. Vor der früher angewandten Methode des Abflämmens mit einer Lötlampe muß wegen der damit verbundenen Feuergefahr gewarnt werden. Die Wintermückenbekämpfung führt aber nur dann zum Ziel, wenn sie in den Wintermonaten zweimal in einem Abstand von einigen Wochen vorgenommen wird, das erste Mal im November oder Dezember, das zweite Mal im Januar oder Februar. Bei der starken Flugweite der Mücken ist es selbstverständlich, daß alle Bekämpfungsmethoden nur dann erfolgreich sein können, wenn sie gemeinschaftlich und einheitlich in ganzen Wohnvierteln durchgeführt werden.

Kolapatriotismus.

Auf ihren Sängern Heinrich Bötel, der Droschkenkutscher war, bis man seine prächtige Stimme entbedrte, waren die Hamburger der vorigen Generation mächtig stolz. Einmal gab Caruso eine Gastvorstellung in Hamburg. Der donnernde Schlußapplaus war verklungen, da hörte man doch leise aus weiblichem Munde die Meinung: „Ich muß da sagen — kein Bötel singt besser!“ („Simplicissimus“).

Nor Dem A
Bücher einen
Buttergut einen
Stufe von 40
unter Annahme
eine Gefängnis
mährungsfrist
zahlen. Er ha
August in dem
Messing gestoh
hatte in der P
andern Tage
rufen, man soll
Inkosten trage
Plandverleihen
Schwindel her
trugs im Rück
wurde der An
auch wurden i
von fünf Jahr
Wochte Gefäng
Angeklagte, der
war, hatte dor
seine vorgeleg
drei Jahre geg
Straße angeha
facher Körper

40 30
Der Reichs
dieser Tage a
deutschen Reich
der Eisenbahn
Sonntag zu ei
Der Vorkühnen
grüßen. Sein
mahlin und de
stellenordner
Reichsbahnob
ein Prolog, we
menangebende
stehende den J
Gleichwünsche
Gemahlin aus
seinem Stande
Zarnekow
sidenten von
Deutschen Reich
sidenten der
er die Gleichw
Musikvortrag
Lerner das
Rede gedachte
der nationalen
Seine Rede kl
Heil auf uns
sowie unsern
als Vorstehende
a bteilung
motivpersonale
Klang des deu
Kummers
den Docks, e
vorgedruckter
und Ehrungen
kunft treue G

Der Verein
einschloß „Ma
den Platz beset
ge n teile mit
Kriegerverband
des Vereins e
Beifall fand.
2. Führer Obe
1. Kassensführ
Dann wurde
anzuführen.
sant. Der Fr
Mitglied verp
zu tragen. F
neterstag am
Schriftführer
Führer war
Reichstagsmal
deutschen Volk
des Reichsprä
auf die Führ
bildeten den
anmeldungen
Glenens e

Unter den
heute und
tung in Ver
Allgem. Reich
führung des
Kalten. Die
licher Weise
lichkeiten eine
Ist denn d
daß es einer
Vollstreckung
ist eine Vol
rungen der
aber, „der ein
Möglichkeit ei
ten Adolf Hi
nicht, „im Stil
gegen das He
Die Gelat
kämpfung bet
der Reichsau
darf nicht vor
allen Dingen
führt, sich
Er ist aber h
wird. Die G
Nur zte. F
Ginzuziehun
nur dann m

Der Kleingärtnerverein Altstadt veranstaltet Samstag 7 Uhr in der Fortitudo, Markt, Familienabend. Alle Freunde der Kleingärtnerei eingeladen. Unkostenbeitrag 10 Pfennig

Emil

NUMMER I

EINE ERZÄHLUNG VOM GRENZKAMPF — VON O. WERNER

Emil Weber ist in den Jahren, in denen sonst die Jungen Schlingel und Flegel zu werden beginnen, Nichtsnut und Herumtreiber. Er wird demnächst zehn Jahre alt werden. Aber er hat nichts von einem Schlingel und Flegel, rein gar nichts. Emil ist nicht schwächlich, aber zart, nicht schwermütig, aber versonnen, nicht menschenscheu, aber er ist am liebsten allein. Emil hat zwei schöne, dunkle Augen, die einen eigentümlichen Glanz haben, der mehr nach innen als nach außen zu strahlen scheint. Emil hat von seiner Mutter eine ungewöhnliche Weichheit und Güte des Herzens. Wenn er von der Drangsal armer Leute hört, oder wenn er sieht, wie auf der Straße ein Pferd geschlagen wird, muß er an sich halten, daß er nicht weint. Ganz Kind der mütterlichen Erde und Natur, wie man es manchmal noch bei Frauen findet, steigt und sinkt seine seelische Stimmung mit steigendem und sinkendem Tag, mit der Jahreszeit, mit der Witterung. Unter Regenwetter leidet er.

Die Webers sind vor vier Jahren von der böhmischen Grenze hierher in den äußersten Westen verlegt worden. Der Vater, ein großer, stattlicher Mann, ist Zollkommissar. Er trägt eine herrliche, sattfarbene Uniform mit goldglänzenden, funkelnden Knöpfen und allerhand Waffen. Der Vater "kriegt viel zu erleben". Manchmal, wenn er der Mutter davon erzählt, wird Emil, als geschehe es zufällig, aus der Stube geschickt. Emil freilich weiß um die Regel dieser Zufälligkeiten, längst ist er sich darüber klar. Aber er sagt nichts, er schweigt. Er spricht überhaupt nie von dem, was ihn bedrückt. Die Mutter sieht ihn oft groß und forgnvoll an.

Emil ängstigt schon jetzt der Gedanke, daß er von nächsten Osten an täglich mit der Eisenbahn in die Stadt fahren soll zur höheren Schule. Nicht die Schule ängstigt ihn. Ihn ängstigt vielmehr das, was einzig die anderen begierig macht und voll freudiger Erwartung. Daß die Eisenbahn auf dieser Straße tagtäglich Hunderte von Schmugglern an die Grenze bringt, Hunderte von waghalsigen, nicht den Tod noch Teufel fürchtenden Gefellen. Es ängstigt Emil, daß er dadurch noch mehr in diese Atmosphäre seltsamer Dinge geraten könnte, die hierzulande getrieben werden, die ihm so blutnahe und doch so fremd und massenhaft unwitern. Von Tag zu Tag bedrücken sie ihn mehr.

Unter seinen Altersgenossen ist Emil nicht selten das Ziel von Verunglimpfungen und Spottereien, weil er einen Zöllner zum Vater hat. Das ist das Schlimmste, was man ihm antun kann. Er weiß, daß die Väter seiner Mitschüler schmuggeln, und er selber würde es, so sagt er sich, vielleicht auch tun, wenn er erwachsen wäre, ein Mann. Warum sollen auch die Leute die Waren so sehr teuer bezahlen, da sie sie doch so sehr billig kaufen können? Noch dazu, wo es heute, wie man hört, allenthalben so wenig Geld gibt. Schmuggeln ist noch nicht Stehlen! Und doch geht der Vater bei Tag und bei Nacht darauf aus, die Leute einzufangen, um sie nachher vom Richter verurteilen zu lassen. Dann gibt es hohe Geld- und Gefängnisstrafen. Und wenn der Vater die Leute, die Schmuggelgut tragen, anruft, und sie bleiben nicht stehen, dann darf er auf sie schießen. Er, Emil, hat schon ein paar- mal davon gehört, daß welche erschossen worden sind. Und einmal hat er einen gesehen, den sie auf einer Bahre ins Dorf trugen. Der Mann hatte einen Bauchschuß. Emil wird das nie vergessen. Noch immer sieht er das kalte, weiße Gesicht des armen Menschen, noch immer hört er sein schmerzliches Stöhnen. Manchmal kommt es ihm im Traum.

Aber wie das alles auch sein mag, wie geheimnisvoll und seltsam unerklärlich, wie grausam und hart, die Jungen, die seinen Vater verunglimpfen, tun unrecht. Sie schmähen einfach drauflos, weil sie noch nichts wissen, weil sie noch viel weniger von diesen Dingen wissen als er. Weil sie keine Ahnung haben, daß da etwas im Spiel ist, gegen das der Vater nicht ankann. Emil weiß davon schon seit einiger Zeit, und das kam so.

Es war ein später Sonntagnachmittag im November gewesen, als sie in der Wohntube hockten, der Vater, die Mutter und er. Der Vater über der Zeitung, die Mutter über einer Strickarbeit, Emil im Sofa vor seinem Steinbaufasern. Mit sich selber beschäftigt, schwiegen sie alle; es war eine große Stille. Plötzlich hatte ihn Müdigkeit überfallen, vielleicht von der großen Wärme, die der Kaminofen ausstrahlte, vielleicht

auch von dem großen Waldspaziergang am Mittag, genug, er hatte sich nach hinten gegen den Sofarücken zurückgelehnt, die Augenlider waren ihm schwer geworden, und dann war er langsam eingedrückt in ein bewußtloses Schweben zwischen Schlaf und Wachsein. Plötzlich aber war er klar wach geworden, in seinen Ohren schwebten noch durcheinander das Rascheln von Zeitungspapier, ein tiefes Seufzen und die Worte: „Ach Gott, Frau, was ist es doch ein Glend!“ Damit also war Emil hellwach, aber er blieb, halb mechanisch, halb, weil er fürchtete, die Eltern zu stören, äußerlich ungerührt, bewegungslos, mit geschlossenen Augen. Nach einer kleinen Weile hörte er wieder den Vater sprechen: „Da war diese Nacht wieder so ein Alter, sechs Kinder hat er zu Hause, seit zwei Jahren ist er arbeitslos. Unter drei Monaten wird er nicht davonkommen.“ Und wieder nach einer Pause: „Da soll nun einer sagen, das sei Abenteuerlust, das sei Sport! Das soll überhaupt noch mal einer sagen! Mit dreißig, vierzig Kilogramm auf dem Buckel, bei Sturm und Regen, in stöckfester Nacht, dreißig, vierzig Kilometer durch Busch und Feld, durch Dickschneise und Morast, überall umlauert und belauscht, mit Gefängnis bedroht — Sargott nochmal!“ Und wieder nach einer Pause mit einem fast schmerzhaften Stöhnen: „Ach, Frau, wie schwer kann doch manchmal die Pflicht werden.“ Emil mußte gewaltig an sich halten. So hatte er den Vater nie sprechen gehört. Eine große Bewegung war in ihm, ein tiefes Mitleid mit dem Vater, der so traurig war in seiner schönen, stolzen Uniform. Aber er durfte sich nichts merken lassen, er durfte nichts wissen, er regte sich nicht. Da es nun aber still blieb, blinzelte er ein wenig unter den kaum erhobenen Lidern, und da sah er, wie die Mutter mit beiden Händen des Vaters Kopf hielt und ihm ein paar mal durch das dicke, blonde Haar strich, daß es ganz strähnig in der Luft stand. Und dann sagte sie mit ihrer weichen, dunklen Stimme: „Es wird doch auch noch einmal anders werden.“

Seidem sind schon wieder manche Bilder und Gesichter in Emils Leben getreten, aber sie haben dieses nicht verwischen können. Gewiß, er denkt nicht immer daran, oh, er denkt sehr selten daran, das muß man schon sagen. Aber wenn er daran denkt, steht alles klar und genau vor ihm, dann pflegt ihm ganz warm und weich, ganz selbst zu werden in seinem Innern, und er fühlt sich dann stärker als sonst zu seinem Vater hingezogen. So fällt ihm dieser Abend bei den seltenen Gelegenheiten ein, bei denen er selbst mit der väterlichen Strenge und Autorität zu tun kriegt. „Willest du es ihm selber weh“, denkt er dann zuweilen, und solche Gedanken verbürgen nicht nur gerade und durch kein Strafgericht zu trübenden Beziehungen zum Vater, sondern auch klarere Einsichten und ethischere Vorurteile, als jede äußere Maßregel sie verbürgen könnte.

Indessen leidet er immer mehr unter den unaufträglichen Verhältnissen, unter den scheelen Blicken und dem losen Mäulwerk seiner Mitschüler. Manchmal geht es lange Zeit gut, dann kann Emil richtig aufleben und ordentlich heiter, hin und wieder geradezu lebhaft werden. Und dann, bei irgend einer Gelegenheit, prallt es wieder auf ihn herunter, daß seine kleine Seele aufschreien möchte unter dem Unrecht und der Marter, die man ihr antut. Dann gerät sich zuweilen die Mutter des Morgens noch mehr als gewöhnlich, weil das Kopfschmerzen wieder so naß ist. Aber er sagt nichts, er läßt sich nichts merken, er frisst alles in sich hinein, er hat seinen Stolz. Er tut, was er tun kann, er zeigt ihnen, seinen Schulfame- raden, daß er es gut meint, daß er sie nicht geringachtet, weil ihre Väter schmuggeln. Das ist seine Verteidigung. Aus diesem Grunde hat er sich einmal eine ganz große Geste abgerungen, sich abzugeben nach den größten Qualen seines kindlichen Herzens, nach den schwersten Kämpfen des Verstandes, der Seele, des Gemütes, des Gewissens, nach langen, schweren Nächten. Nur deshalb hat Emil — die Leser werden es ver- traulich behandeln — einmal selber geschmuggelt! Nur des- halb hat er einmal, klopfenden Herzes, mit Freischütz und Karlchen Bonbons „über die Grenze geschleift“. (Wenn Karl- chen das sagt, kullert er es dem Hörer durch die hohe Hand gewichtig ins Ohr.) Sie hatten die Bonbons, jeder für avan- zig Pfennig, zwischen Fend und Fend gesteckt, und als sie da- mit ins Dorf kamen, das Herz schlug ihnen bis zum Hals, bequeme ihnen auf dem Fahrrad — Emils Vater, Emil

wurde rot wie Blut, Freischütz erblickte bis an die Haare, und während der Vater ihnen noch zuwinkte, und irgend etwas rief, was sie vor Aufregung nicht verstanden, und sie dann plötzlich, instinktiv, zu laufen angingen, brachen dem Freischütz die Bonbons aus der Hand aus und purzelten munter in den Dreck der Straße. Für einen Augenblick war ihnen, als müsse der Schlag sie rühren. Aber der Vater war schon vor- bei und hatte nichts gemerkt.

So lebte Emil in einer von allerhand Seltsamkeiten und Spannungen geladenen Atmosphäre, in einer Welt der Heim- lichkeit und Intrigen, des Verrats und der Spionage, der Feindschaft und des Kampfes. Es war eine Atmosphäre, die manch abenteuerlich-robusten Jünglingsherzen ein Dorado, dem Feinsüßigen und Zarten eine höchst unwirkliche Gegend und einem unter ihnen, der isoliert war und sich verachtet glaubte, wenn nicht eine Hölle, so doch ein kleines Fegefeuer war.

Inzwischen wurde der Kampf an der neuen Weltfront immer ausgedehnter und hitziger, immer öfter und folgen- schwerer knallten Schüsse im nächtlichen Wald. Mit verzwei- felten Antreibungen wehte sich der Staat gegen die Men- schenwürme, die von der Arbeitslosigkeit und dem Glend immer öfter und zahlreicher an die deutsch-französische Grenze getrieben wurden. Aus fernliegenden Großstädten kamen sie und verlegten sich auf das neue Gewerbe, das, vom Staat ver- boten, einzig flocht in dieser Zeit des Jammers und der Not, das aber immer größere Rissen, aber auch, infolge des Wachstums der Bälle, immer größere Gewinnchancen in sich schloß. Aus Köln kamen sie und aus Düsseldorf, aus Duis- burg, aus Essen, aus Bochum, Hamborn, Gelsenkirchen und Dortmund, aus dem ganzen innerem Reichlichen Menschen- und Glendrefektor des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Es kamen Alte und Junge, Verheiratete und Ledige, sogar Frauen und Kinder. Sie kamen einzeln und kamen in Ko- lonnen, zu Fuß, mit dem Fahrrad und Motorrad, mit der Eisenbahn und mit dem Omnibus, sie kamen in schweren, stahlgepanzerten Spezialwagen. Sie schmuagelten entweder mit eigenem Kapital und auf eigene Rechnung, in eigener Regie und mit einem eigenen Absatzmarkt; sie waren entweder „selbständige Gewerbetreibende“, oder aber sie waren „Trä- ger“, Handlanger, die mit fremdem Geld arbeiteten und in fremdem Auftrag, für einen Einzelnen oder für einen Kon- zern, dessen Regisseure und Gewaltigen im Hinterland saßen und sich die unergänzlichen Taschen füllten. Miesamt aber schmuagelten sie auf eigene Gefahr.

Im Februar gibt es ein laues Wetter, viel Sturm und Regen in langen, dünnen Strahlen, Tag für Tag und Nacht für Nacht. Monoton und traurig raucht er auf die elende Erde, schmerzhaft stöhnt und klagt der Wind. Dieses Wetter erfüllt auf dem Lande alles und alle, man kann nicht vor ihm flüchten, es ist überall. Man sieht es, man fühlt es, man hört es, es legt sich schwer auf die Seelen und dringt schmerz- lich in die Herzen, in hartnäckigem, einseitigem Rhythmus. Das Wetter allein schon kann die Menschen durcheinander machen, irre und schwermütig.

Gequält, zermartert liegt Emil in seinem Bett und findet keinen Schlaf. Man hat ihn wieder verunglimpft heute mor- gen, man hat ihn verhöhnt, man hat ihm beißende, brennende Worte ins Gesicht geschrien. Denn in der Nacht waren zwei aus dem Dorfe gefahren. Deshalb haben sie heute mor- gen auf ihn getreten, deshalb haben sie auf ihm herumgetam- pelt, haben an ihm gerert und gerissen. Deshalb sieht er wieder alles vor sich, er sieht sich wieder umstellt von den hemmungslos geifernden Anaben, sieht ihre herausgestreckten Zungen, fühlt wieder den brennenden Spießreifer in seinem Gesicht. Hört wieder die wie Reißfädenhebe hinaufgezogenen Schmalzworte: „Woodstier!“, „Wulfsauger!“, „Freigina!“, „Schindluder!“ Und da hat das kleine Herz nicht mehr ge- found, da ist es Emil zum ersten Male geschehen, daß heiße Tränen aus seinen Augen stürzten vor aller Öffentlichkeit. Unauskündlich sind sie geflossen, und er hat sich vergebens des lauten Schallens zu erwehren versucht, das seinen armen Körper kitzelte. Der Lehrer ist, als er davon erfuhr, knall- rot geworden vor Zorn, er hat gewollt und gepölkelt wie nie in seinem Leben, er hat fünf der größten Lobestätter über die Bank gelegt. Aber dann ist es nachher fast noch schim- mer gewesen, auf dem Schulhof und auf der Straße. Sie haben ihn stehen lassen, sie haben ihn nicht beachtet, er war einfach nicht mehr da für sie. Allein und verlassen ist er in den Felsen des Schulhofes herumschweifend, allein und verlassen, von frechen und feindsichtigen Blicken verfolgt, ist er nach Hause gegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Kampf dem Hunger! Arbeite mit am WSW.

Die Frau

Sie kauft in diesen Spezialgeschäften
also in Neuß
dadurch wird der hiesige Gewerbe-
treibende unterstützt

von heute

kauft am Platze und

... ist vorsichtig beim Einkauf von Getränken. — Sie geht zum Kenner von Weinen, dann erlebt sie auch keine Enttäuschung. In Zukunft wird sich das eine gemerkt:

Weine aller Sorten Spirituosen

nur im stadtbekannten Spezialgeschäft
Herold, Neuß,
Michaelstraße 9, Ruf 2560

... und das gute gepflegte Haar-
wecken die Aufmerksamkeit aller. So-
fort sieht man, ob die Frisur von einem
Fachmann behandelt wurde.

Dauerwellen

in höchster Vollendung
nur im
Salon Plüskens
Wasserwellen,
Ondulation,
Schönheitspflege
Parfüms erster Firmen Ecke Erststraße.

... örs immer wieder von anderen

Einkaufsquelle für die Frau

Dann nur

HEINEMANN & CO.

Die bekannte Einkaufsquelle der Frau.

... hat sich das eine für immer ge-
merkt. Sie bleibt dabei, dann erlebt Sie
auch keine Enttäuschung.

SCHUHE

nur vom
Schuhhaus Toll
Neuß Adolf-Hitler-Straße 3

... ist vorsichtig im Einkauf, denn
sie will jahrelang davon etwas haben.
— Führe nur Qualitäten, und wer ein-
mal bei mir gekauft, bleibt dabei.

**Dekorationsstoffe,
Farbige Rüschen, Fransen,
Galerieleisten**

nur vom Elbertfelder Spitzenlager
Wilh. Schürmann
Neuß Niederstr. 34

... fühlt sich krank. Sie ist ratlos und
schleht es auf. Unsinn! Sie versucht
meine bewährte Heilmethode, bald wird
sie sich besser fühlen. Drum

Gallensteine (Keine
Nieren — Blasensteine)

zu
Sprechst. **ectors. eilinstitut**
2-5 Uhr
Düsseldorf,
Charlottenstr. 77, Nähe Bahnhof

... ihre Berater zum praktischen
und billigen Einkauf sind die

Inserate

in der
Neuß-Grevenbr. Zeitung

merkt sich das eine:
Die besten Radio-Geräte
der deutschen Funkindustrie

**A. E. G. Siemens
Telefunken**

werden ihnen
unverbindl.
fachmännisch
vorgeführt v

Radio-Wiebel

Neuß, Adolf-Hitler-Straße 55

... liebt das Gemütliche. Eine angenehme
Erholung mitten im Herzen der Stadt,
dazu die
**gute wohlriechende Tasse Kaffee
und irisches Gebäck**

Der Treffpunkt
der Feinschmecker, im
Tasse Kaffee 25 Pf
Neuß Adolf Hitlerstr. 29
telefonische Bestellungen in frischem
Gebäck. Wir stellen prompt zu.

Röln.
des katholisch
drei maskiert
und ihn unter
Sie stecken d
sie vorher ve
der drei Täter
den am Rob
Bunden am
Schweibtschid
wahrscheinlich
irgendwelche
sollt das Ue
haus begeben
Polizei jahn

Düsseldorf.
G.m.b.H. in
aus, das den
großen Trost
der Feuerwe
und die gefä
zu retten.

Stadbed.
Bahnhof Gl
aus Stadbed
hof bestie
warf seinen
schweren Ro
kurze Zeit

Beleidigung

Bonn.
... gegen de
der beschuld
Handlungen
Beigeordnete
Verlesung de
wegen Gefä
vierhündig
vorgeführt w
die Verband
Beantragt w
die Diebstahl
Gericht geite
fortgeleitet
rede zu einer
und auferden
von 30 Tagen

Das Ger
da sie dazu a
insbesondere
Bei der St
Umstände ve
Partei in leit
sozialismus i
Der Ober
Strafmaßes

Ein bro

Berlin.
dorf wurde
die wertvoll
erbrachten d
Führer an s
forderte von
an, damit d
men werden
mit seinem
sfort die
Tempo führ
der Wilhelm
seine Aktion
Wohnlaube
bild, als sie
gelegt hatten
geschid so l
Die gerupfte
Sprache. D
haltung des
zweifelslos e
dem Korbho
Sauberkolon
sie jetzt eine

London.
der sich in d
ist verebitt; r
Fußgänger c
an der Stra
leuchteten
sich die Um
ein vorwettl
bene City ge
Dazu die
ein richtiger
macht einige
ist sprachlos
gewachsen
Inhalt des
formierte M
Der Wol
man mit den
schleppt an
dem der Ra

an die Saare, und
und irgend etwas
den, und sie dann
schen dem Freisch
ten munter in den
f war ihnen, als
ter war schon vor-

Selbstmord und
er Welt der Heim-
die Atmosphäre, die
ein Dorado, dem
verachtet glaubte,
Freiheit war.

neuen Weltfront
öfter und folgen-
Mit bewies
gegen die Men-
und dem Glend
französische Grenze
schiffen kamen sie
vom Staat ver-
ummers und der
auch, infolge des
umständen in sich
feldt, aus Duis-
schiffen und
Menschen- und
Industriegebietes.
und Bedie, sogar
und kamen in Ro-
torrad, mit der
men in schweren,
angefallen entweder
nung, in eigener
waren entweder
sie waren Trä-
arbeiten und in
für einen Kon-
Hinterland haben
n. Mefant aber

viel Sturm und
er Tag und Nacht
er auf die elende
Dieses Wetter
in kann nicht vor
an fällt es, man
dinst schmerz-
rigem Rhythmus,
nen durchwandern

Bett und findet
tupft heute mor-
hende, brennende
Nacht waren zwei
er heute mor-
um herumgetram-
umflicht sieht er
umstellt von den
herausgestreckten
trauer in seinen
die hingenallen
(„Freiung!“)
nicht mehr ge-
gehen, daß heisse
der Öffentlichkeit,
ch vernebens des
as seinen arten
en erfährt, knall-
nd abgohrt wie
Abwehr über
fast noch schim-
er Straße. Sie
benachtet, er war
lassen ist er in
und verlassen,
st er nach Hause

Regung folgt.)

am WSW.

te

ne:
dio-Geräte
Funkindustrie

ra
Lumophon
-Wiebel

Hilfer-Straße 55

ine angenehme

zen der Stadt,

asse Kaffee

im

é-Calvis

Hilferstr. 29

in frischem

nen prompt zu-

Eine rohe Tat.

Ueberfall auf einen Geistlichen.

Köln. Mittwochabend erschienen in dem Stübchenzimmer des katholischen Friedhofsgelächters an der Westfriedhof drei maskierte Leute, die sich sofort auf den Geistlichen stürzten und ihn unter Vorhaltung eines Revolvers auf die Erde warfen. Sie steckten dem Geistlichen einen Knebel in den Mund, nachdem sie vorher versucht hatten, ihm den Hals abzuschneiden. Einer der drei Täter schlug dann mit einem scharfen Gegenstand auf den am Boden Liegenden ein und brachte ihm sechs klaffende Wunden am Kopfe bei. Die Täter durchwühlten sodann eine Schreibtischschublade und entfernten sich dann plötzlich, da sie wahrscheinlich durch Geräusche erschreckt wurden, ohne Mitnahme irgendwelcher Wertgegenstände. Der Ueberfallene verständigte sofort das Ueberfallkommando und mußte sich dann ins Krankenhaus begeben; sein Zustand ist nicht lebensgefährlich. Die Polizei jähndet nach den Verbrechern.

Brand in einem Schamottewerk.

Düsseldorf. In der Fabrik Feuerfeste Steine, Obermuth G.m.b.H. in Düsseldorf-Urdenbach brach ein großes Feuer aus, das den gesamten Dachstuhl des etwa 700 Quadratmeter großen Trockenhauses in Brand setzte. Den Anstrengungen der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die gefährdeten benachbarten Gebäulichkeiten des Betriebes zu retten.

Pferd wirft seinen Reiter vor den Zug.

Den schweren Verletzungen erliegen.

Glabbeek. Am Fuß- und Betttag schaute am Bahnübergang Bahnhof Glabbeek-Ost das Pferd des H.M. Mannes Hans Kappers aus Glabbeek in dem Augenblick, als ein Personenzug den Bahnhof verließ. Das Pferd setzte über die Schranke hinweg und warf seinen Reiter gegen den Zug. Der Reiter wurde mit schweren Kopfverletzungen zur Seite geschleudert und verstarb kurze Zeit darauf.

Beleidigungsprozeß des Bonner Oberbürgermeisters.

Gefängnis für den Verleumder.

Bonn. Am Samstag trat das Schnellgericht zusammen, um gegen den Postobersekretär Franz Fuchs zu verhandeln, der beschuldigt wurde, durch mehrere selbständige fortgesetzte Handlungen den Bonner Oberbürgermeister Ridert und den Beigeordneten Graemer öffentlich beleidigt zu haben. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses, wurde die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatsicherheit ausgeschlossen. Nach vierstündiger Verhandlung, zu der der Angeklagte polizeilich vorgeführt wurde, verurteilte das Gericht nach den Strafandrohungen die Verhandlung auf Montag, um das Urteil zu sprechen. Beantwortet waren ein Jahr und ein Monat Gefängnis. Nachdem die Öffentlichkeit wiederhergestellt worden war, fiel das Gericht gestern morgen das Urteil. Der Angeklagte wird wegen fortgesetzter verleumderischer Beleidigung und übler Nachrede zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten und drei Wochen und außerdem anstelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von 20 Tagen zu 120 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Gericht hielt die Beleidigungen für schwerwiegend, da sie dazu angetan seien, das Ansehen der beteiligten Personen, insbesondere des Bonner Oberbürgermeisters, herabzusetzen. Bei der Strafzumessung seien dem Angeklagten mildernde Umstände zu berücksichtigen, weil ihm, der schon länger in der Partei in leitender Stellung stehe, die Grundsätze des Nationalsozialismus bekannt sein mußten.

Der Oberstaatsanwalt wird gegen das Urteil wegen des Strafmaßes Berufung einlegen.

Ein braver Vierbeiner entdeckt den Schrecken der Siedler.

Berlin. Bei einem Schmiedemeister Schmidt in Mahlsdorf wurde ein Einbruch verübt. Die Täter hatten es auf die wertvollen Schmiedegeräte abgesehen. Sie erbrachen den Hühnerstall und schlachteten eine Anzahl Hühner an Ort und Stelle ab. Die zuständige Polizeistation forderte vom Berliner Präsidium sofort einen Polizeihund an, damit die Verfolgung der Täter unverzüglich aufgenommen werden konnte. Der Polizeihund Enno wurde mit seinem Führer nach Mahlsdorf geschickt und nahm hier sofort die „Antischandung“ auf. In überraschend schnellem Tempo führte der Beamte bis zu einer Wohnlaube in der Wilhelmstraße, wo er mit Villanalen bekanntgab, daß seine Aktion nunmehr beendet sei. Sein Führer drang in die Wohnlaube ein und überraschte drei Männer in dem Augenblick, als sie einige schon gerupfte Hühner in die Brotpfanne gelegt hatten. Die drei Hühnerdiebe waren über ihr Mißgeschick so betroffen, daß sie sogar das Beugnen vergaßen. Die gerupften corpora delicti sprachen auch eine zu deutliche Sprache. Die Bewohner von Mahlsdorf sind über die Verhaftung des Diebstahls sehr erfreut. Die drei Männer haben zweifellos eine ganze Reihe von Kleintier-Diebstählen auf dem Kirchhof und bildeten den Schrecken der Siedler und Laubenkolonisten. Statt des lastigen Hühnerbratens werden sie jetzt eine nicht weniger saftige Strafe „ausstreifen“ müssen.

„Baby“ hummelt durch London. / Nächtliche Spaziergänge eines Zirkuselefanten.

London. Mitternacht in der City. . . Der Menschenstrom, der sich in den frühen Abendstunden durch die Straßen ergoß, ist verebbt; nur hier und da tauchen aus dem Nebel vereinzelte Fußgänger oder Polizisten auf. Plötzlich bleibt der „Bobby“ an der Straßenecke wie angewurzelt stehen: vor dem erleuchteten Schaufenster eines Herrenmodengeschäfts zeichnen sich die Umrisse einer phantastischen Gestalt ab. Es ist als ob ein vorweltliches Ungeheuer plötzlich den Weg in die ausgestorbene City gefunden hätte. . .

Dem Polizeimann ist nicht ganz geheuer zu Mute. Aber was ein richtiger Bobby ist, kennt keine Furcht. Der Hüter des Gesetzes macht einige Schritte auf die unheimliche Erscheinung zu und ist sprachlos vor Staunen. Denn vor der Auslage steht ein ausgemachtes Elefant, der mit sachverständigen Blicken den Inhalt des Schaufensters besichtigt. Er läßt sich durch das informierte Menschenbild absolut nicht aus der Fassung bringen. . .

Der Bobby ruft einige Kollegen zu Hilfe und nun rückt man mit vereinten Kräften dem Koloss zu Leibe. Der Elefant schleppt an einer Kette einen mächtigen Plasterstein mit, auf dem der Name eines Zirkus verzeichnet steht, der vor einigen

Das russische Hungergespens.

Der Abwehrkampf, den der Sowjetstaat gegen das Hungergespens führt, entbehrt bisweilen nicht einer gewissen Tragik. Dieser Tage veröffentlichte die „Wschewaja Moskwa“, die immer reich an Einfällen ist, die Entdeckung gewisser riesiger Nahrungsreservoirs in Rußland, an deren Ausbeutung jetzt herangegangen werden müsse. Schon im Jahre 1902 sei man im nördlichen Eismeer in der Jamala Bay auf riesige Lager von im ewigen Eis begrabenen Walfischen gestoßen, die dort noch vorzüglich erhalten wären und selbst von den eingeborenen Samojeden gelegentlich ausgebeutet würden, um ihren Schlittenhunden Futter zu geben. Heute wäre es sicherlich eine einzigartige Ernährungsquelle für Rußland, wenn man in der Bay von Jamala Fabriken einrichtete, um diese Walfischungeheuer planmäßig zu konservieren und zum Versand zu bringen.

Wer weiß? Vielleicht wird sich einmal eine solche Konserve-dose mit präpariertem Walfisch über die Grenzen Rußlands verzerren, um auf den Tischen der Pariser Feinschmecker eine heischende Sensation zu bilden. Bis dahin aber hat es noch gute Wege und das arme hungernde russische Volk wird sich mit der Aussicht auf kommende Zukunftsgenüsse faum über den grauenhaften Mangel an den wichtigsten Lebensmitteln im Lande der kommunistischen Freiheit hinwegsetzen lassen. Aus allen Nachrichten, die über die russischen Grenzen zu uns dringen, geht hervor, daß die Hungernot in Rußland ein kaum noch zu überbietendes Maß erreicht hat. Daran trägt die geradezu wahnsinnige Agrar- und Enteignungspolitik der Moskauer Gewalthaber die stärkste Schuld.

Es muß schlimm um die Nahrungsmittelversorgung dieses früher an Agrarprodukten überreichen Landes bestellt sein, wenn man den beispiellosen Mangel an Getreide und Viehfutter in den Straßen sieht. So wurde, wie jüngst das offizielle Parteiorgan der Kommunisten in Charkoff, der „Kommunist“, berichtete, vor dem dortigen Sowjetgericht ein Bauer zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt, weil er — ein Kilo Karotten vom Grundstück einer bäuerlichen Kommunalwirtschaft entwendet hatte. Von dem furchtbaren Hungerleiden, das trotz dieser brutalen Strafen die Bevölkerung zum Diebstahl treibt, ist natürlich in dem Gerichtsprotokoll nichts zu lesen. Umso erschütternder sind die Einzelheiten, die man jedoch wieder von einer Amerikanerin, einer geborenen Ukrainerin, Martha Stebalo in der nordamerikanischen Presse liest, die die Hungergebiete in der letzten Zeit bereist hat. Nach diesem Bericht essen die Ukrainer heute Hunde und Katzen und vor Mitternacht hinführende Pferde. Sogar die verharzten Tierleichen, die von den Behörden mit Phosphor getränkt wurden, um sie ungenießbar zu machen, werden des nachts herausgeholt, entwirrt, getrocknet und dann genossen.

Heute kommt es überhaupt nicht mehr soweit, daß die Pferde verendet, sie werden schon vorher abgehängt. Ueber manchen Ortschaften in der Ukraine sei eine schwarze Fahne gehißt, das bedeute, daß kein Mensch mehr darin lebe. Angeichts dieser Lage hat die „Pravda“ noch den Mut, in einer der letzten Nummern zu behaupten, „im ganzen Lande herrschen Frieden und Ordnung. Hunderte von Goldschmiedern haben das vorgefertigte Getreide abgeliefert. Das allgemeine Wohlbefinden ist darum vollständig. Rußland marschiert mit mächtigen Schritten auf dem Wege, den Stalin ihm vorgezeichnet hat.“

Eine außergewöhnliche Priesterweihe im Himalaja-Gebiet.

London. Am Dienstag hat der Bischof von Kalkutta im Priesterkolleg von Kurseong (Himalaja-Gebiet) 22 Studierenden dieses Jesuitenkollegs die heilige Priesterweihe gespendet. Die Neupriester gehören neun verschiedenen Nationalitäten an: Italien, Frankreich, England, Indien, U.S.A., Belgien, Spanien, Irland und Malta. Einer der Neupriester war, bevor er sich entschloß, sich dem geistlichen Stande zu widmen, Offizier der britischen Kriegsmarine, zwei waren Radiotelegraphisten und ein vierter war Arzt in Rom. Die Neugeweihten werden in den Jesuitenmissionen von Indien und Ceylon tätig sein.

Die Raube der Menschenräuber.

Berühmte Lynchjustiz an gefangenem Täter.

Los Angeles. Ganz Amerika führt einen energischen Kampf gegen die Menschenräuber, die „Kidnapper“. Noch vor kurzem waren die Zeitungen voll von Meldungen über neue Entführungen. Aber es gelang auch, ganze Banden auszuheben. Ihre Mitglieder wurden auf das strengste bestraft und seit dem man mehrere „Prominente“ unter ihnen auf den elektrischen Stuhl geschickt hatte, wurde es still um die Kidnapper. Wennfalls drohte ihnen lebenslängliches Gefängnis und selbst die raffiniertesten Verbrecher wurden durch noch raffiniertere Maßnahmen der Polizei entdeckt.

Jetzt aber hat sich ein neuer Fall von Menschenraub ereignet. Es handelt sich um die Entführung des 22-jährigen Mr. Brooke Hart, den Sohn eines Industriellen aus San Jose in Kalifornien. Zweimal traten die Verbrecher an den Vater heran, um von ihm eine Summe von 40 000 Dollar zu erpressen. Sie wurden beide Mal abgewiesen. Jetzt hat man den Verhaftung des jungen Mannes grauenhaft verheimlicht in der Bay von San Francisco. Offenbar liegt ein Raubakt der Kidnapper vor, die nun ihrerseits gegen die harten Urteile der Justizbehörden protestieren.

Jüngst hat das unverdiente Schicksal einer deutschen Mutterkonzeption in Sowjetrußland, der „Drusag“ wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf die sowjetrussischen Methoden gelenkt. Die wirtschaftliche Blüte dieser großen wirtschaftlichen Konzeptionen, die in ihrer besten Zeit mehr als 20 000 russische Arbeiter beschäftigt hat, erregte den Neid und die Besorgnis der sowjetrussischen Machthaber, zumal fremde Besucher wiederholt auf die erfolgreiche Kulturarbeit der Konzeptionäre hingewiesen haben. Weit und breit aus dem ganzen hungernden Rußland strömten die Menschen zusammen, um Arbeit zu finden und wenigstens die bescheidenste körperliche Notdurft befriedigen zu können. Nun hat die Sowjetregierung mitten in den Ententezeiten sämtliche Landarbeiter gezwungen, die Arbeit „freiwillig“ niederzuliegen unter der Drohung, daß sie sonst als sowjetfeindliche Elemente angesehen würden. Eine solche Drohung bedeutet heute in Rußland Kerker und Tod. Demonstrationen gegen die Konzeption wurden von Sowjetstellen organisiert und es kam sogar zu Brandstiftungen, welche dem Unternehmen schweren Schaden zufügten. Mit solchen Methoden arbeitet man heute in Sowjetrußland gegen die Vertreter des „ausländischen Kapitalismus“, wenn sie den Nachweis zu erbringen suchen, daß Rußland auch heute noch eine der Kornkammern der Welt sein könnte. Arbeit und Brot sind heute in Rußland eine politische Frage und Anspruch darauf hat nur, wer zur Sowjet Herrschaft gehört. Die Bewohner des Kreml und die Mitglieder des Sowjetapparates haben noch genug zu leben, haben sogar Ueberfluß, wer sich aber dessen nicht rühmen kann, und das sind vielleicht 90 Prozent des Volkes, das sind für den Sowjetstaat lästige Esser, die man im Bedarfsfalle ruhig ihrem Schicksal überläßt.

Auf dem internationalen Warschauer Historikerkongress hat das traurige Los des ehemaligen russischen Mittelstandes zur Debatte gestanden. Einer der Teilnehmer, der jedoch aus Sowjetrußland zurückkehrte, erzählte von dem traurigen Schicksal des ukrainischen Gelehrten Grucowski, der einmal die populäre Persönlichkeit der ukrainischen Republik vom Jahre 1918 gewesen ist. Nach der Besetzung des Landes durch die Bolschewisten ließ er sich verleiten, in deren Reihen einzutreten und übernahm die Stelle des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften in Kiew. Bald aber fiel er als Bourgeois und wurde nach Zentralrußland verbannt, und den schwersten körperlichen Entbehrungen ausgesetzt in deren Folgen er vollkommen erblindete. In diesem elenden Zustande befindet sich heute dieser einst so gelehrte und geistig bedeutende Mann, und alle Aussicht, in die ukrainische Heimat zurückzukehren, ist ihm genommen. Die sowjetrussischen Machthaber haben keinen Bedarf und kein Interesse an geistig überlegenen Köpfen, deren Sinnen und Trachten nicht einzig im kommunistischen Klassenkampfideal aufgeht. Die Methoden, mit denen man heute in Rußland gegen alles wütet, was nicht den Stalinismus 100prozentig mitmacht, besitzen seit den Tagen Iwans des Schrecklichen keine Parallele mehr in der russischen Geschichte. Möge die Gottesgeißel, die heute über das russische Volk niedergeht, unser deutsches Vaterland verschonen, das sich heute mit solcher Entschiedenheit gegen die Uebertragung sowjetrussischer Methoden zur Wehr setzt.

wollen. Aber einer der Täter konnte bereits gefaßt werden und ist gefaßt. Vor dem Gefängnis von San Jose sammelte sich eine unüberschaubare Menschenmenge an, die nur mit Mühe davon zurückgehalten werden konnte, an dem Gefangenen Lynchjustiz zu üben.

Von der Propagandastelle Rheinland.

Köln. Die Landesstelle Rheinland des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt, öffentliche Sprechstunden des Leiters der Landesstelle Rheinland, Toni Winkeltemper, W. d. R., sind dienstags vormittags von 10—13 Uhr und freitags vormittags von 10—13 Uhr.

Sinweis.

Die kleinen und die großen

Anzeigen sollen in gleicher Weise ihre Pflicht tun, um deren Willen sie von Geschäftsmann und vom Reklamemanager erbracht werden. Sie müssen ihr Amt bisher gut erfüllt haben, denn die Anzeige ist nach wie vor das am meisten verwendete Werbemittel.

Die nutzbringende Gestaltung, die Auswahl der richtigen Zeitungen am rechten Platz — das sind Dinge, die allerdings nicht immer so schnell und sicher zu bestimmen sind.

Dazu bedarf es des Fachmannes.

Die AIA-Anzeigen-Gesellschaft als erste Deutsche Anzeigen-Expedition dient Ihnen gern mit ihrem Rat.

Jede Anzeige wird ohne Mehrkosten durch die AIA an die richtige Stelle geleitet.



Frau Knätschrich's Kaffeekränzchen.

„Acht Mark kost' mich diese Torten, Frau Meyer, und für jede Mark noch 'nen Pfennig extra für die Winterhilfe. Das ist doch stark.“

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Gaeßler; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich F. Loefer (beide in Reuß).

Großkreis Grevenbroich Neuß

Donnerstag, 25. November 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 319

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 23. Nov. 1935

Brahms „Deutsches Requiem“.

Konzert des Lehrer- und Lehrerinnengesangsvereins Grevenbroich.

Am Totensonntag.

Nach tritt der Tod den Menschen an! Unentrinnbares, unbewingbares Schicksal. Brahmische Musik schreitet durch die Nacht des Todes und des Grauens; ornamental wachsen alle Schreden und Schatten mit Entsetzen hervor, das weint und wimmert in den Chören, das klagt ergreifend in allen Stimmen des Orchesters, da künden die Solisten in Reimut die Schauern des Todes. Und die Fuge jubelt in feurigem Allegro: „Die Erlösten werden gen Zion kommen mit Jauchzen! Freude und Sonne wird uns ergreifen.“ Noch mehr klingt im Fagott und Chor die ängstliche Frage auf: Herr, was soll mich trösten? Mich ängstigt der Tod, mich quälert der Schmerz um die Verstorbenen. Dann beginnt der große Siegesgesang, der Tod ist überwunden.

Brahms „Deutsches Requiem“ ist ein gewaltiges, monumentales Chorwerk. Jährlich reisen Tausende, um Denkmäler und Sehenswürdigkeiten von Bedeutung zu besuchen. Der Lehrer- und Lehrerinnengesangsverein macht es den Grevenbroichern leicht, ein Konzert von Weltbedeutung zu hören. Wir kennen den Verein und seine Leistungen und wissen, daß er die großen chorischen Schwierigkeiten des Requiems meistert und am Totensonntag seinen Besuchern eine seltene Stunde musikalischer Erhebung bereitet. Ein volles Haus muß einem solchen Werke sicher sein!

Veranstaltung des Deutschen Luftschutes.

Die Werbeveranstaltung des Deutschen Luftschutbundes, Ortsgruppe Grevenbroich am Dienstag Abend im Hotel Lerich, war ein voller Erfolg. Lange vor Beginn war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Bürgermeister Wilms eröffnete den Abend und begrüßte all die Erschienenen, insbesondere Landrat Walraf, die Vertreter der NSDAP, Berger sen. und jun., Direktor Dide vom Werk Frimmersdorf. Ganz besonders herzlich begrüßte er den Redner des Abends, Herrn Hofkotten aus Düsseldorf. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß auch die heranwachsende Jugend in so zahlreichem Maße der Einladung gefolgt sei. Des weiteren führte er aus, daß durch diesen Vortragsabend Versehen und tätige Mitarbeiter der gesamten Bevölkerung gewandt und gefördert werden soll. Die Gefahren des Luftkrieges zwingen zu Gegenmaßnahmen. Diese Gegenmaßnahmen bedingen die weitestgehende Organisation. Danach verlas Lehrer Busemann den Abschnitt „Was“, aus Ettinghofers Roman „Geheimnis am Toten Mann“ und das Gedicht „Ein Kampf um die Luft“. Major Hofkotten wiederholte die Einwendungen von Vögeln und Besserswillern, wie, „Es gibt kein Krieg mehr“, oder „Wir können uns doch nicht schützen“. An Hand von Lichtbildern gab er ein Bild von Luftgefahr und Luftschutz.

Im ersten Teil des Vortrages zeigte er die Entwicklung der Luftwaffe in den uns umgebenden Ländern. Im zweiten Teil zeigte der Redner die Aufgaben und die Betätigungsfelder des Luftschutbundes. Der begeisterte Beifall am Schluß seiner Ausführungen bewies ein wie außerordentliches Interesse den Darbietungen gebracht worden war. Nachdem Bürgermeister Wilms dem Vortragenden für seine hochinteressanten Worte gedankt hatte, bat der Redner als stellvertretender Führer der hiesigen Ortsgruppe, die hiesige Einwohnerschaft um weitestgehende Unterstützung, durch Beitritt und freiwilligen Gaben. Besonders erwünscht sei der Beitritt von aktiven Mitgliedern. Alle Männer und Frauen sollten mitwirken zum Schutze der Allgemeinheit. Berger, als Vertreter der NSDAP, senior, richtete zum Schluß des Abends auch noch einige erhellende Worte an die Anwesenden und bekräftigte auch seinerseits die allgemeine Mithilfe.

Der Musikmeister der SA-Kapelle unter persönlicher Stabführung des Herrn Stibba umrahmte den Abend mit schmeichlichen Märschen und Vortragsstücken und erntete reichen Beifall.

Arbeitsbeschaffung. Um langjährig Erwerbslosen und Wohlfahrtsempfängern Arbeit zu beschaffen, hat man im Amt Grevenbroich etwa 50 Personen mit Begaubarbeiten, Gräbenreinigung usw. beschäftigt. Man hofft sie dadurch im Winter in die Lage zu setzen, für ihre Familie zu sorgen.

Die Feuertanzwagsinnung für den Kreis hielt bei Lerich eine Versammlung, eingangs der Obermeister Lorenz Horn (Widath), alle willkommen hieß und für die Winterhilfe und die Spende zur Arbeitsbeschaffung warb. Zur Beipredung standen u. a. die am nächsten Sonntag stattfindende Gesellenprüfung, Maßnahmen zur Belebung der Arbeitslosigkeit, (Einstellung von Gehilfen und Gehilfinnen wenigstens für den Winter), die Arbeitszeit am Feiertage Abend und an Sylvestertag, Schwarzarbeit und Verbandsangelegenheiten. Wegen der finanziellen Lage der Innung will man vorläufig sich nicht an den Verband anschließen.

Der Altrather Bürgerfahrgesellschaft hatte im Gasthof Willmann eine Generalversammlung, in der der Vorstand im Zuge der Gleichschaltung zusammengefasst wurde. Ihm gehören jetzt an: Chr. Langen (Führer), Bernhard Mehring (Stellvertreter), Peter Brandt (Schriftwart), Jakob Brand (Kassenwart). Die Kasse wurde geprüft und der Kassierer entlastet.

Die Varenheiner Feuerweh beschloß in ihrer letzten Versammlung bei Plum, 50 Mark für die Winterhilfe zu spenden.

Die Neuenhauser Feuerweh hielt unter dem Vorsitz von Brandmeister Lehrer Brings eine Versammlung, in der dieser über die Kreisbrandmeisterprüfung in Neuß berichtete. Der bisherige Vorstand wurde im Zuge der Gleichschaltung

Im Schatten des alten Schlosses.

Herbstabgeordnetentag des Kreiskriegerverbandes Grevenbroich.

Es sind fast auf den Tag genau 20 Jahre her, als zum letzten Mal der Kreiskriegerverband in Guldthaths Mauern weilte. Es war am 19. November 1913 beim Herbstabgeordnetentag. Zu der gestrigen Tagung hatten sich alle 29 Vereine des Kreisverbandes eingefunden, d. h., Vertreter entsandt. Leider hatte der November nach der Reihe schöner Tage ein reichlich griesgrämiges Gesicht aufgelegt, Nebel und leisen Regen gesandt, so daß auch die Schloßbesichtigung, bei der der Schloßbesitzer Wolzmann (Rheyt) liebenswürdigerweise selbst die Führung übernommen und einiges aus der Schloß- und Ortsgeschichte zu erzählen gewußt hatte, eines entbehren mußte: eines weiten Rundblickes vom hohen Bergfried aus. Trotzdem fand die alte Feste großes Interesse bei den Kameraden.

Nach der Schloßbesichtigung fand man sich im Saale des Gasthofes Zimmermann ein, der eine sehr stattliche Zahl von Kameraden vereinigte. Die Bühne wies eine geschmackvolle Dekoration auf, in der zwischen Grün und den Farben des neuen Deutschlands die Bilder Hindenburgs und Hitlers, und dann das alte Guldthather Stadtwappen erschienen: das furschliche schwarze Kreuz auf weißem Grund, überlagert von der Gestalt des hl. Petrus mit den Schlüsseln. Das Wappen soll übrigens wieder an seinem alten Platz angebracht werden. Der Führer des Ortsvereins, Kamerad Areh, hieß alle willkommen, besonders Ehrenbürgermeister Zann und den gesamten Vorstand des Kreisverbandes. Daran schloß er einen kurzen Gedankentag für die Gefallenen an. Der Führer des Kreisverbandes, Kapitänleutnant Dürjelen (Dienath), begrüßte ebenfalls die Kameraden und ihre Ehrengäste, unter ihnen wieder das langjährige Ehrenvorsitzende Kamerad Klepper, Neuß. Er hoffte, daß auch diese Tagung dazu beitrage, das Verhältnis zwischen den alten Kameraden noch enger zu gestalten als bisher.

Nach der Feststellung der Anwesenheitsliste — von 92 Stimmberechtigten waren 91 anwesend — gab Schriftführer Postmeister Krüll, Kapellen, den Verbandsbericht. Vier Vereine von Ellen-Güth, Namath-Willem, Wanslo und Naach mit insgesamt 220 Mitgliedern, sind dem Kreisverband beigetreten, der jetzt 1723 Mann stark ist. Weiter gab Postmeister Krüll einen Überblick auf den Herbstabgeordnetentag in Nottbäumen. Kapitänleutnant Dürjelen nahm Gelegenheit, einen mitterweile erschienenen alten Kameraden aus dem 66er Krieg herzlich zu begrüßen, den 88-jährigen Kameraden Herzogenrath, (Guldthath). Er begrüßte auch die dem Kreisverband neuhinzutretenden Vereine und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie gemeinsam mit den anderen an einer besseren Zukunft des Kreiskriegerverbandes und des Vaterlandes arbeiten. Ein Dankeswort galt den ausgeübten Vereinsvorsitzenden für ihre treue Arbeit. Er bat sie, auch weiter ihre tätige Mithilfe zu leisten. Der Kreisverbandsführer streifte dann in kurzen Zügen die Entwicklung des Verbandes seit dem Weltkrieg, die Befähigung- und Nachkriegsjahre hindurch bis in unsere Lage der nationalen Erhebung, die mit dem 12. November eine so glänzende Bestätigung gefunden habe. Dem hohen Protektor des Kreiskriegerverbandes, Generalleutnant Dürjelen und Reichspräsidenten von Hindenburg sowie seinem Kanzler galt ein begeistert aufgenommenes Siegel, dem die Nationallieder folgten.

Schriftführer Postmeister Krüll machte nun mit den Führer- anordnungen bekannt, zunächst mit denen des Kreisverbandes, denen wir entnehmen: Das Kreiskriegerabzeichen ist von allen Mitgliedern dauernd zu tragen. Vom 1. Januar 1934 muß die Bundeszeitung „Kreiskrieger“ für je 25 Mitglieder in einem Exemplar auf Kosten der Vereinskasse gehalten werden. Es wird weiter an den einstimmigen Beschluß des Herbstabgeordnetentages in Nottbäumen erinnert, nach dem für das in Aussicht genommene Kreiskriegerehrenmal auf dem Welschenberg pro Mitglied 50 Pfennig beizusteuern sind. Dann hat jeder Verein umgeben zu melden: je einen Mann für Luftschut, Verpflegungswesen, Fackelwesen, Jahrbuchvertrieb usw. und ob die Bildung des Vereinsbeitrages (bisher Vorstand) restlos vollzogen ist.

Dann erfolgte die Bekanntgabe verschiedener wichtiger Befehle des Landesführers, Generalmajor a. D. Dr. Samwer: Um eine einheitliche Organisation im Kreiskriegerverband herbeizuführen, sind die Regierungsbezirksverbände aufzulösen. Sie bestehen z. Zt. nur noch im Rheinland und sollen allmählich fortfallen, und zwar der Regierungsbezirksverband Düsseldorf mit Aachen und Koblenz am 31. 12. 1934. Der Verband Köln wird schon am 31. 12. ds. Js. aufgelöst,

im Amte belassen. In der Angelegenheit Sterbekasse wurde vorläufig keine Neuregelung getroffen, da der Provinzialverband noch nicht entschieden hat.

In der Versammlung wurde auch auf den Zustand des Spritzenhauses hingewiesen, das als zu klein bezeichnet wurde und am besten durch ein neues ersetzt werde, da seine Instandhaltung auf die Dauer viel Geld koste.

Vereinsleben im Landkreis.

Monatsversammlung des DFB Grevenbroich.

Die Ortsgruppe Grevenbroich des Deutschen Handlungsgesellenverbandes hält morgen Abend 8 Uhr im Verbandsheim ihre November-Monatsversammlung ab. In dieser Versammlung wird Kreisfachberater für Kommunalpolitik, Schwarz, sprechen über „Neue Wirtschaft im neuen Staat“. Kein Mitglied darf fehlen.

Die für vergangenen Sonntag angelegte Besichtigung der Wevelinghouser Zuckerrübenfabrik mußte aus betriebstechnischen Gründen seitens der Zuckerrübenfabrik ausfallen, an deren Stelle der gesamte Betrieb der Erstwert-Alliengesehenschaft, Grevenbroich, besichtigt wurde. Die

Trier dagegen erst am 31. 12. 1935. — Der Kreiskriegerverband hat 10.000 Mark für die Spende zur Arbeitsbeschaffung überwiesen. Nach Angabe der Treuhänder wird beim Bund mit äußerster Sparanleihe gewirtschaftet. Aber Pünktlichkeit in den Beitragszahlungen ist dringend erforderlich. Der Beitrag für den Bund für 1934 bleibt 1. Mark, der Jahresbeitrag für den Landesverband beträgt für 1934 10 Pfennig für das Mitglied. — Eine besondere Uniform wird nicht eingeführt. Als einheitlicher Anzug für den Kreiskriegerbund gilt dunkelblauer Anzug und dunkelblaue Mütze. Bisher eingeführte Hosen können vorläufig weitergetragen werden. Einheitliche Regelung erfolgt noch durch das Bundesamt. — Bei jedem Kreiskriegerverband sind 1-2 Ehrenkompanien zu je 120 Mann in 3 Zügen aufzustellen, die bei besonderen Gelegenheiten, beim Besuch hoher Persönlichkeiten usw., Verwendung finden sollen. Die Kompanien, die sich aus den einzelnen Vereinen zusammensetzen sollen, müssen innerhalb weniger Stunden gebildet werden können, wofür ein besonderer Nachrichtendienst eingerichtet werden muß. — Der Reichsluftschutzbund hat besonders darauf hingewiesen, daß die für den örtlichen Luftschutzbund benötigten Revieroberte, Block- und Hauswarte möglichst aus den Kreisen des Kreiskriegerbundes entnommen werden. Die erforderliche Anzahl Kameraden muß der örtlichen Stelle des Luftschutbundes namhaft gemacht werden. — Für die Neu- und Wiederanbahnung von Kriegervereinen hat der Preussische Landeskriegerverband in jedem Falle auf die Zahlung eines Eintrittsgeldes verzichtet. Diejenigen Vereine, die nach ihrem Eintritt bereits mit Eintrittsgeld buchmäßig belastet worden sind, aber noch nicht gezahlt haben, können Urlaub beim Landesverband beantragen. Eine Sperre für die Aufnahme von Vereinen in den Kreiskriegerbund ist z. Zt. nicht beabsichtigt. — Die Hausflaggen des Kreiskriegerbundes können vorläufig nur vom Kreiskriegerverband bezogen werden. Den Verbänden und Vereinen wird dann noch die Anschaffung der „Selbstankfibel“ dringend empfohlen.

Die Bekanntgabe des Kreisverbandesbeirates mußte vertagt werden und wird später erfolgen. Zum Punkte Fackelwesen machte Kamerad Hub. Schall, Grevenbroich, bekannt, daß vorläufig Sammlungen für die Fackelwesen in Grevenbroich erlaubt sind. Auch hier solle man in den kommenden Woche eine rege Tätigkeit entfalten; das Rheinland hebe in dieser Beziehung an letzter Stelle! Eine eingeleitete Sammlung ergab die schöne Summe von 42,15 Mark, wofür Kamerad Schall im Namen der Kriegervereine herzlich dankte.

Kassenwart Postels (Hochneudorf) bat, möglichst bald die Restbeiträge zu begahlen; der letzte Termin ist der 1. Dezember. Der Kreisverbandesbeitrag beträgt ab 1. 34 1.30 Mark. Was das Versicherungswesen angeht, so müssen umgehend Schriftführer Krüll die Abnahme gemeldet werden. Erst dann lassen sich weitere Verhandlungen einleiten. Kamerad Krüll hob den Vorteil eines Versicherungsabschlusses hervor, durch den auch leichter die Beiträge bereingeholt werden könnten, und der dem Verband und damit den Vereinen Bonifikationen zukommen lasse. Für dieses Jahr gebe es nur eine solche von rund 12 Mark.

Zum Ort der nächsten Tagung, des Herbstabgeordnetentages, bestimmte das Los Frimmersdorf. Der Führer des dortigen Vereins, Kamerad Schneider, hieß jetzt schon alle herzlich willkommen.

In die Tagesordnung waren verschiedene unterhaltende Darbietungen eingeflochten: Das Guldthather Trompetenchor unter der Leitung von Musikmeister Hennig gab Proben seines Könnens, erste Weisen und schmetternde Märsche; der MGR. Guldthath erfreute mit schönen Niederbenden, Schuljugend sprach einen Sprecher, „Wir Toten“, Lehrer Asfort trug Maria Kahles „Gebet der Toten“ vor und Kamerad Rellen widmete der Vergangenheit Guldthaths und seines Schlosses einige interessante Ausführungen.

Gegen Ende der Tagung ergiff aus der Mitte der Kameraden Dr. Deddy, Hemmerden, das Wort, um dem Führer des Kreisverbandes für seine Arbeit und Mühen zu danken und um ihn zur Ernennung zum Führer zu beglückwünschen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß Kapitänleutnant Dürjelen noch lange seines Amtes walten möge im Geiste des neuen Deutschlands. Dieser gab mit einem Dankeswort an alle Kameraden und Mitarbeiter, mit einem begeisterten Bekenntnis zum neuen Deutschland, seinen Zielen und seinen Führern, zum Ehrenführer des Kreiskriegerbundes, General Ritt von Opp, und zum Bundesführer General von Horn der Tagung den Ausklang.

Besichtigung der Zuckerrübenfabrik erfolgt am kommenden Sonntag. Die Kollegen treffen sich morgens um 10.15 Uhr am Hagelfeld in Grevenbroich.

Rönnegöben.

Zwei Altersjubilare.

Wwe. Elisabeth Kaiser, geb. Grandath, konnte ihren 80. Geburtstag feiern. Schutzhauptmeister Wülfahrt feierte seinen 81. Geburtstag. Beide erfreuen sich geistiger Frische und körperlicher Gesundheit und sind täglich Besucher der hl. Messe.

Leicht frisierbares Haar durch SCHWARZKOPF-SCHAUMPON mit HAARGLANZ. Haarglanz festigt das Haar und macht es glänzend.

Donnerstag

Der

Die Zeit den Geschritten renstreich h Friedrich Ta eines Schneid der Welt erbl und wurde d schickt. Wie Kurrendefnab und hier sch Antwort nier Tage zu mir ein reicher W als ihr zu m Als im W das dürftig nicht? — A seiner Selbstfr der anhabet? schenkte den s wams. Auch heiten vom S die Mutter al den aufmerksa antwortete di Präzeptor!

In Halle, wohlhabende Manne haben er unter den Wiß gepaarte an der Unive Kleinbürgers seine Student Taubmann bi bösen Spiel z Ratsteller hol ein Zimmer. geschloß ableg und als Frau dem Ratstello Jechen und S von ihrem Pa zum Besten g sie würden bo brachen und Streich aus A tollste Raune Professor, und feller juger, gravenben M

„G

Am 6 Leo Wei nis des h Der rül Johann Spiel im rühmteste „Das P ammerga formt, g über 30r Es bewie Gestalt vorliegen deutung die bestü Spieles Der ne Ereignis heitlich Probe, d lichen An Oberam

Ohne Unte Tag. Es wa Glockenstrang Straße zuriä als sei er wah er läutete, sech läutete von n Draußen c ander, so wie sich erhoben h der Straße hi Zuweisen h Andere ra zurück, zu sech „Rach, ra Sie riefen sie mitnehmen und die Stub baren Dingen. Vinnen außen schnittes Wert Was war einer, in der läutete. — u essen, ein d die Verge, nur Unablässig und die Wach

*) Leo Weis burg i. Pr., Ga

Unterhaltung und Wissen

Donnerstag, 25. November 1933

Beilage zur Neuf-Breidenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 519

Der närrische Professor von Wittenberg. / Ein Original des 16. Jahrhunderts

Von Kurt Anders.

Die Zeit des Humanismus kennt seltsame Ränge unter den Gelehrten. Durch Witz, Schlagfertigkeit und rechte Narrenstreich hat sich besonders der Wittenberger Professor Friedrich Taubmann bekannt gemacht, der 1565 als Sohn eines Schneiders in einem Flecken unweit Bayreuth das Licht der Welt erblickte. Der Knabe zeigte früh geistige Regsamkeit und wurde deshalb auf die Lateinschule nach Kulmbach geschickt. Wie vor ihm Luther, so mußte auch Taubmann als Kurriebensknabe vor den Türen wohlhabender Leute sitzen, und hier schon zeigte der Junge, daß er um eine treffende Antwort niemals verlegen war. „Warum kommst du alle Tage zu mir, um Almosen zu heischen?“ fragte ihn einmal ein reicher Bürger. — „Weil es besser ist, ich komme zu euch, als ihr zu mir“, entgegnete der Knabe.

Als im Winter Eis und Schnee lag, fragte ein Eisenacher das dürftig angezogene Büchlein: „Frierst du denn gar nicht?“ — „Warum sollte mich frieren“, gab der Junge mit seiner Selbstironie zurück. „Wo ich doch meine sämtlichen Kleider an habe!“ Diese Antwort gefiel dem Frager und er beschenkte den Kurriebensknaben mit einem warmen Winterwams. Auch im Unterricht ließ Taubmann seine Klugheit vom Stapel. Als davon die Rede war, daß die Erde die Mutter alles Lebenden sei und kurz darauf ein Lehrer an den aufmerksamsten Schüler die Frage richtete, worauf er sie antwortete dieser: „Auf eurer und meiner Mutter, Herr Präzeptor!“

In Halle, wo er seine Studien begann, wollte ihn die wohlhabende altliche Witwe eines Rathsherrn gern zum Manne haben. Taubmann dankte mit der Bemerkung, daß er unter den Altkümmern nur die klaffenden Liebe. Seine mit Witz gepaarte Dreistigkeit verschaffte ihm dann eine Professur an der Universität Wittenberg, wo er die Tochter eines Kleinbürgers heiratete. Einige Tage nach der Hochzeit kamen seine Studenten zu ihm und luden sich zu einer Nachfeier ein. Taubmann blieb nichts übrig, als scheinbar gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Er ließ Wein und Vratzen aus dem Ratsteller holen und lud die ungeladenen Gäste nach oben in ein Zimmer. Die Oberkeller, welche die Studenten im Erdgeschloß ablegten, ließ Taubmann heimlich zusammenpacken und als Pfand für die angeforderten Getränke und Speisen dem Ratstellersknecht überbringen. Oben ging ein mächtiges Gehen und Schmausen an, und die Mufensöhne verlangten von ihrem Professor, er möge ihnen einen gelungenen Spaß zum Besten geben. Taubmann schmunzelte und antwortete, sie würden bald einen erleben. Als die Gäste endlich aufbrachen und nach ihren Mänteln suchten, kam Taubmanns Streich aus Nichts. Die Genasführten wurden dann in die tollste Ranne verlegt, und das Ende vom Liede war, daß Professor und Studenten nimmermehr Arm in Arm zum Ratsteller zogen, wo auf Kosten der Geprellten weiter bis zum grauen Morgen gezecht wurde.

„Gnade über Oberammergau“. / Zum 300-Jahrgedächtnis der berühmten deutschen Passion.

Von Leo Weismantel.

Im Caritasverlag Freiburg i. Br. ist ein neues Buch von Leo Weismantel herausgekommen, das dem 300-Jahrgedächtnis des berühmten Passionsfestes sein Entstehen verdankt. Der rührige Spielführer von Oberammergau, Bildhauer Johann Georg Rang, gab die Anregung zu einem dramatischen Spiel im Jubiläumsjahr, dessen Gabel die Entstehung des berühmtesten deutschen Passionsfestes sein sollte. Dieses Spiel, „Das Pest- und Passionsfest von Anno 1633 zu Oberammergau“, von Leo Weismantel mit dramatischer Lust geformt, ging in den Monaten Juli und August dieses Jahres über 30mal über die sog. kleine Bühne des Passionsdorfes. Es bewies, daß man sich in Leo Weismantel an den richtigen Gestalter gewandt hatte. Nun überreicht der Dichter in dem vorliegenden gut ausgestatteten Buch mit einer epischen Ausdeutung des Stoffes vom Gefühlsstandpunkt. Dabei zeigt sich, wie die beflügelte Phantasie des Dichters aus dem Stoff seines Stückes wiederum ein völlig Neues zu schaffen vermochte. Der neue Leo Weismantel wird im Hinblick auf das deutsche Ereignis der Oberammergauer Passion des nächsten Jahres sicherlich ein Volksbuch werden. Wir geben daraus eine Probe, die einen starken Eindruck vermittelt von der sprachlichen Kraft, mit der Leo Weismantel die große Tragödie der Oberammergauer Pestzeit schildert.

Die Pest in Oberammergau.

Ohne Unterlaß läutete die Totenglocke in den steigenden Tag. Es war, als wolle der Mensch, der in der Kirche am Glockenstuhl hing, nicht loslassen aus Angst, er müsse auf die Straße zurück unter das Volk und fürchte sich davor. Es war, als sei er unwidrig geworden durch ein Grauen. Er läutete, er läutete, setzte ertliche Male aus, um Atem zu schöpfen, und läutete von neuem.

Draußen auf den Gassen liefen die Leute wie durcheinander, so wie wenn eine Feuersbrunst ausbricht und ein Wind sich erhoben hat, der die Funken von Dach zu Dach die Zeile der Straße hinunterträgt.

Zurück schrie einer: „Die Pest! Die Pest!“ Andere rannten von der Straße wieder in die Häuser zurück, so sehen, ob der Vater da sei, die Mutter, die Kinder. „Rasch, rasch!“

Sie riefen sich zu, daß sie flüchten wollten, berieten, was sie mitnehmen könnten. Ach, da stand der Hausrat rundum und die Stube in ihrer Trübseligkeit und angefüllt mit kostbaren Dingen, mit bemalten Schränken, drinnen wunderliches Vinnen aufbewahrt war. Die Trüben mit dem Brausgesch, geschnehtes Wert an den Wänden.

Was war das, was war das alles jetzt? Draußen schrie einer, in Oberammergau sei die Pest. — Die Totenglocke läutete. — Rasch riefen sie etwas zusammen, irgend etwas zu essen, ein Kleid, das sie in der Nacht schütze und hinaus in die Berge, nur fort aus den Gassen.

Unablässig rasselte die Pesttrommel, bald da, bald dort, und die Wachen mit ihren Spießen liefen umher, erfüllten die

Im gleichen Jahre, 1596, brachten Studiosen Taubmann nachts eine Rakenmusik. Dieser verummte sich, schlüpfte durch eine Hintertür auf die Gasse und mischte sich unter die Radaumacher, die er aufforderte, diesem Keri, dem Taubmann, doch die Fenster einzuwerfen. Das ließen sich die Mufensöhne nicht zweimal sagen. Im Nu waren alle Scheiben zertrümmert. Taubmann lachte sich ins Häufchen und ging ruhig schlafen. Am nächsten Tage wurden die Attentäter vor dem Universitätsrichter geladen. Als sie leugneten, trat Taubmann als Zeuge auf, und die Schuldigen mußten bekennen.

Am kurfürstlichen Hofe galt Taubmann als „kurpfewiger Rat“. In Torgau erschien er vor dem Administrator Kurfürst, dem Herzog Friedrich Wilhelm, in Verkleidung. Auf Befragen des Herzogs gab sich Taubmann als Brillenmacher aus. Seine Ware aber könne niemand mehr gebrauchen, sagte er dabei, da alle Fürsten und großen Herren jetzt — durch die Finger zu sehen gewohnt seien.

Bei Hofe wagte nicht jeder, mit ihm anzubinden. Ein Herr von Adel, der einmal zufällig hinter Taubmann gehen mußte, äußerte seinen Verdruß darüber, daß heutzutage jeder Narr den Vortritt haben wolle. „Mich ärgert es nicht“, gab Taubmann zurück und trat schnell hinter den Edelmann. Ein anderer junger Adliger ließ verlauten, daß ihm seine Studienzeit 2000 Taler gekostet habe. „Was ihr nicht laßt!“ rief Taubmann verwundert. „Wenn ihr aber jemanden findet, der euch dafür 20 Taler wiedergibt, so haltet ihn ja fest!“

Wie derb es um diese Zeit an deutschen Fürstentümern zugehen pflegte, davon zeugen manche Scherze des originellen Professors. So, die Gemahlin des Kurfürsten Christian II., wünschte einst Taubmanns Gattin kennen zu lernen und forderte ihn deshalb auf, diese mit nach Dresden zu bringen. Taubmann schloß vor, seine Frau sei stotternd und eine Unterhaltung mit ihr sehr unangenehm, allein die Kurfürstin bestand auf ihren Willen. Da gab er seiner Frau den Wunsch der Landesmutter kund und fügte hinzu: „Schrei nur aus Leib-Sträften, wenn du ihr antwortest. Denn sie ist stotternd.“

Als nun beide Frauen in voller Hofgesellschaft zusammen kamen und sich in der fürstlichsten Weise und unter den tollsten Grimassen anschrien, vermochte niemand sich des Lachens zu erwehren, umso weniger, als der Kurfürst, von seinem lustigen Rat vorher verständigt, der Gesellschaft ein Zeichen gegeben hatte. Endlich ging auch den beiden Frauen ein Licht auf, und sie stimmten in die allgemeine Heiterkeit ein. Die Kurfürstin wurde fast krank vor Lachen.

Ein anderer Professor, Dr. Valduin in Wittenberg, gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß sich Taubmann so gut bei Hofe zu schiden wisse. Dieser erklärte ganz einfach: „Ehre jeden, trau' keinem!“

Zust mit ihrem Geschrei, da sie sich der Menschen erwehren und sich gegenseitig Befehle zuriefen.

Ein Teil der jungen Büchlein, die zu den Wächtern gehörten, liefen in Gärten, die hinter den Häusern waren und in denen Holz aufgeschichtet war, holten Strohholz und Bretter und schlepten es hinaus vor den Ort, da draußen für die Wächter Baracken aufzubauen. Sie, die Wächter, glaubten sich geschützt, haften sie nur da draußen, einen Steinwurf weit von den Häusern, in denen die Pest umgehen konnte. Dort wollten sie den Ring der Wachen ziehen. Keiner durfte mehr aus dem Ort. Mit Spießen wehrten sie denen die flüchten wollten.

Unablässig schrie der Pestvogel seine Befehle in die Luft. In den Ausgangs des Ortes kamen die Wächter ins Geräusch mit jenen, die fort wollten, fort in die Berge.

Narretei, dageschieben, was wollt ihr da draußen? Ihr könnt das Essen nicht mitschleppen für ein paar Tage, dann schleicht ihr umher — und habt ihr was an euch, verschleppt ihr es über das ganze Land.“

Die Zurückgewiesenen begannen zu schreien, zu jammern, zu fluchen.

Ein Vögel lief durch die Gassen, die Rathsherrn zusammenzurufen zum Rat der Sech's und Zwölfs, daß sie alles ordnen müßten und über alles wachen, was jetzt zu geschehen habe. Mitten im Gewühl der Massen schrie einer auf, als sei er von einem Pfeil getroffen und seiner hatte doch einen Pfeil gefolgt. Da liefen alle, welche diesen Schrei gehört hatten, fort und jener, der sich angeschossen fühlte, fiel vor Schreck auf die Erde nieder, wälzte sich auf dem Boden und begann vor Schmerzen zu schreien. Vielleicht, daß nur die Angst ihn die Schmerzen fühlen ließ. Wer konnte es wissen. Vielleicht hatte die Pest ihn angefallen, vielleicht auch nur ein Wahn.

Die Wächter, welche beflurten, trieben ihn vor ihren Spießen her bis in das Haus, in das er gehörte. Dort drängten sie ihn hinein und machten das weiße Kreuz der Pest an das Haus der Fürstorg.

Nach einer Weile ging die Trommel durch den Ort und immer im Abstand etlicher Häuser verkündete der Ratssbote die neuen Befehle des Rates. Da nunmehr die Pest auch in Oberammergau sei geschickt worden, sei es Pflicht aller, die in Ammergau wohnten, sich in den Häusern zu halten. Kein Nachbar dürfe zum andern.

Wächter, die der Rat bestellte, sollten in diesen Stunden von Haus zu Haus und alles, was an Lebensmitteln am Orte sei, solle fürsichtig gehütet und zur Seite gebracht werden. Keiner könne wissen, da die Pest da sei, wie lange sie bleibe. So müßte alles in gemeinsame Obhut genommen und verwahrt werden, das Getreide in den Speichern, das Vieh im Stall, und dann verkündete der Vögel des Rates Verordnungen des Rates, welche alle schon bereit gelegen waren für diese Stunde, wenn sie einmal kame.

So muß's #6 bleiben!



Spenden für das deutsche Winterhilfswerk durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten oder Stadt, Sparkasse Neuf, Konto Erich Böcker, Winterhilfswerk in der N. S. W.

Das sollte die Menschen in ihren Häusern trösten und es erschreckte sie zu gleicher Zeit.

Noch hatten sie alle, da Stunden um Stunden verrannen, in ihren Häusern. Bald da, bald dort hing eines an zu jammern. Sie saßen herum, wußten nicht, was sie tun sollten.

Was sollten sie sich sagen, was sollten sie werfen? Sie belauerten einander, ob eines bläß sei, ob eine verräterische Note im Gesicht aufsteige, ein Geängstigtsein aus der Brust kam, — und warf sich einer auf den Boden, der auf den blanken Boden, setzten sich die andern gehetzt und geängstigt auf die Bänke an den Wänden und lauerten sprungbereit.

Nun die Stunde des Mittags hörten die Leute, die so in den Häusern saßen, eine kleine Glocke. Die klangen sie wohl. Die trug der Mediziner Hans Stidel und läutete sie ohne Unterlaß, wenn er vor dem Pfarrherrn Primus Christeiner ging, der den Leib des Herrn im Sakrament und das Del der letzten Salbung zu einem Sterbenden trug.

Büchertisch.

Wir Kinder Gottes. Ein Buch von den Großtaten Gottes in unserer Seele. Von Vater Joseph Lucas B. S. M. 458 Seiten. 8. Ganzleinen geb. 4.25 RM. Pallottiner Verlag, Limburg (Lahn).

Ein neues Lucebuch! Und wieder eine „Frohbotschaft“, ein Buch der Freude! — Wie konnte es auch anders sein bei diesem Verfasser, der es sich offenbar zur Lebensaufgabe — und insbesondere zum Ziel seines unermüdblichen schriftstellerischen Schaffens gesetzt hat, die beglückenden, frei und frohmachenden Wahrheiten der christlichen Heilslehre in die weitesten Kreise zu tragen. Also Aufbaubarbeit von ewigen Fundamenten aus, Seelenerneuerung von der Seele her! Und dies alles in der ihm eigenen Sprache und Art, die nicht nur dem einfachen Volke verständlich ist, sondern auch den anspruchsvollen, verwöhnten Leser zu betriebligen, ja zu fesseln vermag. — In diesem neuen Buche ist nun ausführlich die Rede von dem Schönen und Größten, was es für uns Christen überhaupt gibt, vom Adel unserer Seele durch die Kindschaff Gottes, von unserm wirklichen Kind-Verhältnis zu Gott, unserm himml. Vater, — mit allen sich daraus ergebenden großartigen Zusammenhängen und Beziehungen. Unter den verschiedensten Gesichtspunkten wird dies große Geheimnis in 22 längeren Abschnitten behandelt und in seinem beglückenden Inhalt, — aber auch in seinen verpflichtenden Folgerungen, — im einzelnen ergreifend dargestellt. Diese Abhandlungen sind, wie der Verfasser im Begleitwort angibt, aus gelegentlich gegebenen Exerziten eigener Art, die für diesmal bewußt den gewohnten engen Rahmen durchbrechen, dafür aber die Teilnehmer um so tiefer beglücken. Wie gute Exerziten wirken diese Gedanken erst recht in der neuen erweiterten Form. Man kann in diesem Buche nicht lesen, ohne froher und besser zu werden!

Finweis.

Hausarbeit an kalten Tagen. Jede Hausfrau macht ihre Hausarbeit gern, so schwer sie ihr auch mitunter fällt, aber das Unangenehme bei dieser Arbeit ist das häufige Waschen der Hände. Mitten in einer Arbeit heißt es stöhlen auflegen, da müssen natürlich die Hände gewaschen werden. Saubere Hände im Haushalt, ja, aber das viele Waschen der Hände, besonders in der kalten Jahreszeit, ist der Haut nicht zuträglich. Da wird, wenn nicht vorgebeugt wird, die geschmeidige Haut mit der Zeit spröde und rissig. Die armen Hände müssen im Winter besonders gut gepflegt werden. Reiben Sie daher nach erledigter Arbeit, mindestens aber am Abend, mit etwas Reotem ein! Das schützt die Haut; sie bleibt stets sammetweich und zart und kann nicht rauh und rissig werden. Reotem, ein vorzügliches Extragut der bekannten Chlorodont-Fabrik, enthält Sonnenvitamin, das für die Haut sehr wichtig ist.

Cure Kinder kämpfen gegen Hunger und Kälte. — Steht nicht abseits!

*) Leo Weismantel, Gnade über Oberammergau. Caritasverlag Freiburg i. Br., Ganzleinen Mf. 4.80.

Düsseldorf spielt nur unentschieden gegen Kölner Stadtmannschaft.

1:1!

Das Spiel wurde mit einem ziemlich Aufwand an Stimme und Druckschwärze angekündigt; von der Düsseldorf Stadtmannschaft sagte man so, sie sei eine Art von Nationalmannschaft, und damit sagte man ja keineswegs die Unwahrscheinlichkeit, dass die Fortuna Düsseldorf der deutsche Meister und Lieferant von prominenten Mitgliedern für die deutsche Nationalmannschaft, und der VfR. Venrath ist leicht in der Lage, den kleinen Rest zu stellen, der notwendig wäre, eine recht gute (siehe Belgien-Deutschland 8:1) Nationalmannschaft zu stellen.

Aber die Sache mit den Papierformen ist nicht so sicher, wie sie eigentlich sein müßte, damit die „Fackel“ häufiger recht behalten; der erste riesige Vereinstag auf diesem Gebiet geschah in diesem Frühjahr in bezug auf Düsseldorf-Köln. Damals unterhielt man sich in den Düsseldorf Zeitungen nur darüber, wie hoch denn die Kölner verfaßelt werden sollten; man hielt nicht viel von den Domstädtern, die in der verflochtenen Spielzeit nicht gerade glänzend abgeschnitten hatten; dagegen hand Düsseldorf so da; Venrath und Fortuna kämpften um diese Zeit in der Endrunde um die deutsche Meisterschaft, und so hatten besagte Fackel in den (Düsseldorfer) Zeitungen keinerlei Meinungsverschiedenheiten darüber, daß die Kölner sehr daran glauben werden müßten; nur über die Höhe der Niederlage war — wie gesagt — noch Unklarheit; einige meinten: 2:0, andere waren schon mit 6-8:0 zufrieden.

Das Ende war 3:1 für Köln; natürlich irregulär! Die schweren Spiele der deutschen Meisterschaft und so mußten den bösen Vereinstag entschuldigen; Düsseldorf war zwar in bezug auf seine Fußballbelange bis heringefallen (ausgerechnet gegen Köln), aber dann gingen die neuen Sterne Fortuna und Venrath später doch so strahlend auf, daß man tatsächlich an einen schwarzen Tag der Düsseldorf glauben mochte; indessen Köln seinen besonders erwähnenswerten Vorberz erntete, und indessen Köln trotz seines Sieges über Düsseldorf mit einer Stadtmannschaft seinen besonders großen Blumentopf überreicht erhielt, weil er eben für jenes blinde Gähnen gehalten wurde (natürlich nur bildlich), das ja auch schon einmal ein Ei legt.

Im Herbst wurde Kölns Fußballzustand auch nicht viel besser; es hatte so seine Schwierigkeiten mit Trüer und Umgegend, stellte unter dem Schwingen der Fackel oder denn unter (natürlich freibleibender) Zustimmung der Kritiker seine Stadtmannschaft für den geistigen Fuß- und Balltag auf, und spielte in der Höhe des Döwen 1:1 unentschieden gegen eine „National-Mannschaft“. Zur Pause hatten die Düsseldorfler zwar noch gewonnen, aber es hielt nicht bis zum Schluß, obwohl ein 1:0-Sieg genau so möglich gewesen wäre, wie dieses Unentschieden.

Köln triumphiert natürlich wegen solchen Erfolges; und der für die Mannschaftsaufstellung verantwortliche Jünger hat ein weiteres Mal bewiesen, daß man nur einen guten Kiecher braucht, um aus einer Menge ziemlich unwesentlicher Spieler eine Mannschaft zu machen, wenn man sie nur richtig nebeneinander postiert. Sicherlich war das gestrige Spiel keine Offenbarung; die Vorgeschichte dieses Spieles mußte so eine Art Prestige-Spiel zur Folge haben, das nur wegen der in voller Blüte stehenden Saison und wegen der noch nicht gefallenen Vereinsentscheidungen so etwas wie ein Kavaliers-Spiel hätte werden können, wenn nicht eben so wenig gutes Wetter gewesen wäre; außerdem hatten sich die Fortunen noch nicht von ihrem Schrecken erholt, dem sie sich wegen ihrer Niederlage von Sonntag hingaben, und als drittes muß man den weichen und glitschigen Platz anführen, der — allerdings auf beiden Seiten — sehr hemmte. Diese Hemmung mag für die Düsseldorfler wegen ihrer technischen Fähigkeiten größer gewesen sein, als für die Kölner, die keine besonders verlauferten Absichten für dieses Spiel hatten, als eben diese, den lieben Düsseldorfern einmal zu zeigen, was eine Karte ist; für solche einfache Absicht ist es unwesentlich, wie Wetter und Boden sind, während man seine Schwierigkeiten haben mußte, den Ruf der Düsseldorfler, sie seien so eine Art von Philosophen des Fußballsportes, bestätigt zu finden.

Im Sport ist das Resultat alles; die Düsseldorfler werden in der Kritik eine Menge Haare in der Butter finden, Erfaß, Raune, Metter usw.; aber alle diese Ausflüchte werden die Tatsache nicht bedeutend beschönigen können, daß die Kölner sich glänzend und über Erwarten gut geschlagen haben.

Wenn auch Düsseldorf auf Grund der technischen Überlegenheit der einzelnen Leute und infolge einer zumeist klaren Feldüberlegenheit einen Sieg verdient gehabt hätte, so hat doch auch das Unentschieden seine Berechtigung, denn den zum Teil blasierten spielenden Einheimischen trat eine Gäste-Elf gegenüber, die mit einem nicht zu überbietenden Ehrgeiz kämpfte und aus diesem Grunde mit Recht für die Domstädter beachtlichen Unentschieden kam. Die übertragenden Leute der Gäste waren vor allem der Mittelfeldler Euler, der zugleich ein vorbildlicher Mannschaftsführer war, dann der rechte Verteidiger König und der rechte Angreiffsläufer Krey-Dahmen. Bei Düsseldorf klappte es zeitweise ausgezeichnet, dann aber auch wieder recht wenig. Ausgesprochen schwach waren eigentlich nur beide Verteidiger, dann aber auch wiederholt Wigold, der im Angriff sehr viel verlor. Außer Hohmann und vielleicht den etwas spät erwachten

den beiden Flügelauten setzten sich die wenigsten während des ganzen Spieles festlos ein. Mundt (Rechtsaußen) hatte bei dem fairen Kampf seinen schweren Stand und leidet fortwährend.

Schon in der sechsten Minute ging Düsseldorf nach einem seiner vorbildlichen Kombinationszüge durch Hohmann, der eine Vorlage von Wigold sofort unhaltbar verwandelte, in Führung. Acht Minuten nach dem Wechsel konnte Krey, Kölns Rechtsaußen, auf einen Fehler der Düsseldorfler Abwehr hin mit wichtigem Schrägschuß den Ausgleich anbringen. Die dann folgende Drangperiode der Gäste bleibt zum Glück ohne Folgen, worauf Düsseldorf bis Schluß das Kommando übernimmt, aber trotz besser Chancen und einiger Latenschüsse doch nicht zum Sieg kommen kann.

Länderkampf gegen die Schweiz



Eine aufregende Kampfszene aus dem Spiel

In Zürich fand vor mehr als 25 000 Zuschauern der mit Spannung erwartete Fußball-Länderkampf Deutschland-Schweiz statt, bei dem die Deutschen einen 2:0-Sieg errangen.

Borclub „Novesia“ gegen Deutschen Sportclub Düsseldorf.

Der Klubkampf zwischen Novesia Neuss und Deutscher Sportclub Düsseldorf wurde auf Sonntag 8 Uhr im Atlantik-Saal festgelegt. Die Novesiaer, die sich in letzter Zeit sehr hervorgetan haben, werden auch gegen den Düsseldorf Verein ihr ganzes Können einbringen. Das Programm sorgt für abwechslungsreiche gute Kämpfe, unter denen in erster Linie der Kampf Bullkammer (Colonie Köln) gegen Thümler (Novesia), und der 2. der Bruder des deutschen Meisters Karl Beck gegen Janßen 2 (Novesia) zu erwähnen ist. Im Jugendgewicht kämpft Gintges 2 (D.S.C.) gegen Emmerich (Novesia). Hier hat der Neusser die besten Aussichten. Rist (Düsseldorf) hat den guten Janßen 1 zum Gegner. Rist konnte am Donnerstagabend noch dem Kölner Maßhaus ein Unentschieden abtrotzen; das ist eine Warnung für den Neusser. Zibulski (Düsseldorf) kämpft gegen Dörner (Novesia). Hier siegt der glücklichere Kämpfer. Nach langer Pause

kämpfte Rallen (Novesia) gegen Falkenbach (Düsseldorf). Rallen konnte bisher immer gut gefallen. Liebmann (Düsseldorf), der schon international gekämpft hat, nicht sich mit dem schlagkräftigen Ritzes (Novesia). Der Neusser, der sich stark verbessert hat, wird Liebmann das Kämpfen lauer machen. Gintges 1 (Düsseldorf) kämpft gegen Altmeyer (Novesia). Altmeyer konnte in seinem letzten Kampf in Düsseldorf gut gefallen. Der Kampfausgang von Faust (Düsseldorf) gegen Galt (Novesia) ist ungewiss. Rentel (Düsseldorf) gegen Brucki (Novesia) im Halbschwergewicht wird ein hartes Treffen werden. Man kann dem Neusser die besten Aussichten geben. Im ersten Hauptkampf trifft Bullkammer (Colonie Köln) auf den westdeutschen Jugendmeister Thümler (Novesia). Ein Urteil vorauszusagen wäre verfrüht. Den Schlusskampf bestreiten Beck 2 (Düsseldorf) und Janßen 2 (Novesia). Hier könnte Janßen einen Sieg feiern.

Das Rennen der Autoveteranen.

Der schnellste Rennfahrer auf dem ältesten Auto. — Alte Wracks als Lieblingsfahrzeuge der Autoveteranen.

Auf der Strecke zwischen London und Brighton fand eines der interessantesten Autorennen der Welt statt, das Rennen der Autoveteranen. In England ist es seit einiger Zeit Mode geworden, alte, unbrauchbare Kraftwagen, die möglichst aus dem vorigen Jahrhundert stammen müssen, wieder ins Leben zu erwecken, um mit ihnen dann zum Ernteaum der Welt durch die Straßen zu fahren. Man erzählt sich manche hübsche Geschichte von uralten Besitztümern, die in irgend einer verlassenen Ecke eines Autoschlachthofes ausgegraben wurden, die wenig Geld kosteten und dennoch heute den Stolz ihres Besitzers darstellen. So soll es der Ehrgeiz nahezu aller bekannter Rennfahrer in England sein, auch ein derartiges Fahrzeug zu besitzen und aus ihm die höchstmögliche Geschwindigkeit herauszuholen. Raye Don, der Weltrekordler, hat zum Beispiel vor wenigen Wochen verkündet, daß die Presse sein neuestes Rennauto beschreiben könne. Man kam mit gepackten Erwartungen und fand — ein vorantastliches Ungeheuer, das aus dem Jahre 1899 stammt. Raye Don machte auch eine Probe-fahrt. Tatsächlich lief der Wagen auch. Er puffed beängstigend, hüllte alle in eine dicke Benzindunst und fuderte schwerfällig. Aber er fuhr. Stolz, als hätte er locken einen sensationellen Weltrekord gebrochen, entließ der berühmte Rennfahrer den Wagen. Alles lagte, aber nicht lange und die anderen Rennfahrer hatten sich ebenfalls ein solches Gefährt zugelegt.

Jetzt hat man ein Rennen unter ihnen veranstaltet. Nicht weniger als 77 Wagen nahmen an ihm teil. Sie waren sämtlich nicht jünger als dreißig Jahre. Auch alte Benzwagen aus Deutschland konnten man unter ihnen bemerken. Sie flegten zwar nicht, spielten aber eine gute Rolle und hielten wacker von Anfang bis zu Ende durch. Sieger wurde ein Wagen, den sein jüngerer Besitzer für noch nicht 50 Mk. erstanden hat, und der die sehr beachtliche Geschwindigkeit von 50 Km. erreichte. Sein Fahrer war der bekannte E. G. Davis, der zu den populärsten Rennfahrern Englands zählt.

Das Siegerauto stammt aus dem Jahre 1897 und wurde seinerzeit dem staunenden Publikum im Zirkus vorgeführt.

Aber auch die anderen Veteranen schlugen sich tapfer. Bezeichnend für die Sorgfalt, mit der sie wieder ins Leben gerufen wurden, ist die Tatsache, daß von den 77 Teilnehmern nur 6 auf der Strecke blieben. Einer der alten Benzwagen machte besonderen Eindruck. Er wurde von einer ganzen Horde von Nachfahrern begleitet, denen er aber, wenn es bergauf ging, entwich. Bemerkenswert war es auch, daß fast alle Wagen beim Startschuß nach der ersten Umdrehung der Kurve anstiegen. Natürlich kam es auch mehrfach zu heftigen Zwischenfällen. So, als ein Wagen auf einem steilen Hügel strauchelte und mit einer Geschwindigkeit rückwärts bergab kastei, die er vorwärts noch nie in seinem langen Leben entwickelt haben dürfte. Erst im letzten Moment gelang es dem Fahrer, die Bremsen zu ziehen. Es gab einen gewaltigen Aufprall, durch den die Insassen benachteiligt herabgeschleudert wurden. Die Kahlhaube sprang in hohem Bogen davon. Trotz diesem Unfall konnte das Fahrzeug die strapaziöse Reise fortsetzen. Die ganze Rennstrecke war umfäumt von modernen Automobilen, es schien, als habe sich die gesamte englische Automobilwelt ein Stellbühnen gegeben. Mit Spannung erwartete man das Ergebnis, das für Raye Don, den Gründer dieses neuen Autosports, allerdings keinen Sieg brachte. Aber auch er beendete die Strecke.

Nach dem Rennen fand ein großes Refektorium statt, und in der Festrede wies der Veranstalter darauf hin, daß genau vor 37 Jahren ein ähnliches Refektorium veranstaltet wurde, an dem vermutlich auch einige der heutigen Renner teilgenommen haben dürften. Jener Refektorium wurde nämlich der Abschlusssitz einer Bekanntheit gefahren, die den Automobilen eine Höchstgeschwindigkeit von 4 Km. vorschrieb und außerdem noch verlangte, daß ein Mann mit einer roten Fahne dem gefährlichen Zersetzungsprozess voranschritt...

Boxkampf

Gegen die Bekämpfung der Olympischen Spiele 1936 in Berlin wendet sich eine Erklärung der amerikanischen Athletik-Union. Diese fordert das amerikanische Olympische Komitee auf, dann keine Sportler nach Deutschland zu entsenden, wenn der deutsche Staat nicht den Schutz der jüdischen Teilnehmer gewährt. Die deutsche Stellungnahme dazu geht aus einem Telegramm hervor, das das Deutsche Olympische Komitee an die amerikanische Athletik-Union gerichtet hat. Dieses betont, daß sich an der deutschen Stellungnahme zur Frage der Teilnahme von jüdischen Teilnehmern an der Olympia in Berlin, die bei der Wiener Sitzung des Olympischen Komitees klar niedergelegt worden sei, sich nichts geändert habe.

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten wurde zusammen mit Dr. Langen von Tsch. bei dem polnischen Gesandten in Berlin, Lipski, empfangen. Die Herren besprachen die Einzelheiten der Annahmefest polnischer Fußballer in Berlin gelegentlich des Länderkampfes Deutschland-Polen am 3. Dezember.

Die Eisbühnenkämpfe zwischen Ostpreußen, Schlesien und Mitteldeutschland sollen nun endgültig am 2. und 3. Dezember in Leipzig zum Austrag kommen.

Gute Rennaussichten für Sonntag.

Der Hindernistag, mit dem der Neusser Reiterverein am Sonntag seine diesjährige Rennzeit beschließt, wird eine ganz besondere sportliche Bedeutung bekommen. Die am letzten vorangegangenen westdeutschen Rennfesten gefestigten Reiter haben, soweit sie für Neuss genannt sind, nicht die Heimreise angetreten, sondern sind bereits für den kommenden Sonntag in Neuss eingetroffen. Für weitere Reiter aus der Berliner Trainingszentrale, die noch zu diesen Rennen die Reise von Berlin zum Westen antreten, ist in Neuss bereits Quartier bestellt. Die Fahrer werden am Sonntag in Neuss ungewöhnlich stark werden. 148 Pferde sind noch startberechtigt für Sonntag. Mit Spannung kann man der Begegnung der besten westdeutschen Klasse mit den Berliner Pferden entgegensehen.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen die beiden wertvollsten Entscheidungen, zwei Ausgleiche II. Von diesen trägt das Nordpol-Jagdrennen noch die Namen Liebeszauber, Strohofer, Hagedorn, Rosenkrieger, Hammar, Champagner, Coraz, Trautmann, Franziskus, Georgia, Rasio, Chevalier, Daband, Rosenrot, Patina und Ch. Des Der zweite Ausgleiche II, das Diamant-Härdrennen, weist noch folgende Bewerber auf: Hagedorn, Damsche, Baden, Altman, Parademarsch, Franziskus, Rantasia, Rudolf, Wisa, Fönfperkus, Gumbing, Rastren, Wappenschild, Beloria, Chevalier, Sauswind, Hag und Schwerthieb. Nicht minder gut sind aber auch die Rahmenrennen besetzt. Hoffentlich ist dem Neusser Reiterverein zu den bereits um 12.15 Uhr beginnenden Rennen gutes Wetter beschieden, dann dürfte sich das reumportliche Ereignis wohl auch zu einem schönen Erfolg für den Neusser Reiterverein auswirken.

der 2
Den ersten
ten sich dann
gieren eine Jag
einander. L
allein an die S
Spurtsiege vo
Charlier. Nach
Göbel zur Spitz
Zieh und Göbel
Deutschem um
Zieh und Hufst
allein in Führ
Sieger: B
2. Zieh-Charl
zurück: 4. Hym
Nagypunkti 124
7. Rieger-Pre
Runden zurück:
Dorn-Wolke 1
Der Neuss
Das innerha
habe angestell
einen guten Ab
Rufe des Führ
Keglerheim von
führer Geißler
fete zuerst die
Geschoben wurde
mit Vorderredfeg
mit 2566 gegen
Westen gegen Al
Wolff, S. C.
In der B-M
Unter denselben
Ausnahme, daß
der Sportklub J
höchsterfender
Am Sonntag
Karl Wolf, Re
Legins statt. G
Tabelle der 1
Borussia D
Kochmiedich
Mennrath
Preußen
Mheidnshen
Gierath
Kernrath
Roland Holl
Leutonia A
Neurrath
Jüchen
Mollhausen
Revelingshov
Neuenhausen
Kampelen
Erfan
Gindorf
Grevenbroich
Die Meistersch
10. Dezember
Ep. Bg. Neuss
Vorstandsung
sport sämtlich
bekannt gegeben
D.R. Mier B
Jugendheim. Au
entgegen genom
D.R. Rheinter
Schüler. 8.30 U
feier Vereinsha
Freitag fällt Holl
Wolfsportvere
Uhr Monatsver
Belan
Die Jagdbach
Kollischen Jagdb
Grinlinghausen 1
1. 4. 1933 begi
der Höhe der Vach
Die in Aussicht
änderungen liegen
ordnung vom 23. 11
an Werklagen von
Zimmer 155, öffentl
Jagdbach kann p
Nachtbedingungen
fest Einpruch bei
Düsseldorf erheben.
Neuss, den 21.
Im Auf
Belan
Der Feldschuß üb
1. 2. 1934 vollf
bezirk Neuss liegen
Wachheim
Heddeheim 11 sowie
die Nachschußschüß
Wachheim 11. Schüß
ausführ in Schüß
Neuss, den 21.
Im Auf
Inferieren b

Die letzte Stunde der Berliner Sechstagerrennen.

Buhse-Deneef siegen.

Den ersten Spurt gewann Wölfe. Thierbach und Wölfe hielten sich dann die nächsten Spurts. Dann wurde von den Begleitern eine Jagd eingeleitet, die die Spitzengruppe entscheidend auseinandertrieb. Buhse-Deneef überwinden das Feld und setzten sich allein an die Spitze. Gabel gewann den vierten Spurt, dann folgten Spurtfolge von Mouton, Buhse, Siegel, Boudjeron, Buhse und Gabel. Nach dem 9. Spurt trat Schön plötzlich an und rückte mit Gabel zur Spitze auf. Die Begleiter zogen erneut davon, gefolgt von Siegel und Gabel. Da Gabel das Feld hatte, zu stürzen, kamen die Deutschen um die Früchte ihres soeben erzielten Rundengewinns. Siegel und Buhse überwinden das Feld, so daß die Begleiter wiederum allein in Führung gingen.

Sieger: Buhse-Deneef 280 Punkte; eine Runde zurück: 2. Siegel-Charlier 441 P., 3. Schön-Gabel 377 P., zwei Runden zurück: 4. Schner-Grund 236 P., vier Runden zurück: 5. Pöpsel-Machypst 124 P., fünf Runden zurück: 6. Siegel-Thierbach 267 P., 7. Kieger-Preuß 258 P., 8. Mouton-Boudjeron 193 P., sieben Runden zurück: 9. Gebrüder Ridel 141 P., acht Runden zurück: 10. Dorn-Wölfe 125 Punkte.

Der Neuffer Keglerverband im Dienste der Winterhilfe.

Das innerhalb des Deutschen Keglerbundes für sämtliche Verbände angelegte Winterhilfskassen fand auch im Neuffer Verband einen guten Abschluß. Seit vielen Jahren alle Keglerbrüder dem Rufe des Führers Jean Geisler gefolgt und hatten sich im Keglerheim von Jakob Hansen versammelt. Eingangs begrüßte der Führer Geisler die Keglerbrüder. Nach vorheriger Ausweisung der Karten wurde die Kasse der 66. K. gegen Regelpforten 1920. Gegeben wurden 25 Kugeln in die Wollen und 25 Kugeln Abnehmen mit Vorderende. Diesen Kampf entschied der Sportklub S. 2. 06 mit 2566 gegen Regelpforten 2498 Holz klar für sich. Die 12 Kugeln jeden Kugels wurden gewertet. Hochwertigster Keglerbrüder Wolff, S. 2. 06, mit 247 Holz.

In der B-Klasse kämpften Sportklub J. 2. 25 gegen Frisch auf. Unter denselben Bedingungen ging auch dieser Kampf, nur mit der Ausnahme, daß statt 12 nur 8 Kugeln gewertet wurden. Hier errang der Sportklub J. 2. mit 1604 gegen 1430 Holz Frisch auf, den Sieg. Hochwertigster Keglerbrüder Kowald, J. 2. mit 245 Holz.

Am Sonntag findet in der Reglerhalle ab morgens 10 Uhr bei Karl Dorn, Venloer Straße, der erste Gang des Ausscheidungs-Legels statt. Geworfen werden 100 Kugeln in die Wollen.

Sport im Landkreis

Tabelle der 1. Kreisklasse, Gruppe 2, Stand vom 21. 11. 33.				
Buchfisch	6	3	3	0
Wolff	6	3	3	0
Neuffer	6	3	3	0
Preußen	6	3	3	0
Wolff	6	3	3	0
Wolff	6	3	3	0
Wolff	6	3	3	0
Wolff	6	3	3	0
Wolff	6	3	3	0
Wolff	6	3	3	0

2. Kreisklasse.

Neuffer	7	4	2	1
Wolff	7	4	2	1
Wolff	7	4	2	1
Wolff	7	4	2	1
Wolff	7	4	2	1
Wolff	7	4	2	1
Wolff	7	4	2	1
Wolff	7	4	2	1
Wolff	7	4	2	1
Wolff	7	4	2	1

Die Meisterschaftsspiele vom 26. 11. (Toten-Sonntag) sind auf den 10. Dezember verlegt worden.

Sportvereinsnachrichten

Sp. 2g. Neuffer-Weißberg. Heute 20 Uhr Vereinslokal wichtige Vorstandssitzung. Samstag theoretischer Unterricht über Gelände-Port fährlicher Fußballer und Handballer. Ort und Zeit wird noch bekannt gegeben.

2. A. Adler-Weißberg. Heute 8 Uhr Vereinsversammlung Senioren Jugendheim. Aufstellung 2. M. Neuanmeldungen werden dort noch entgegen genommen. Vorher 6 Uhr Schülerversammlung.

2. A. Kiehl-Kraft Neuf. Heute 6 Uhr Schilddrüsenvertrag für alle Schüler. 8.30 Uhr Monatsversammlung mit Kriegergedenkefeier Vereinshaus; passive Mitglieder und Freunde eingeladen. — Freitag fällt Gedenkturnen Schüler und Mitglieder aus.

Post-Sportverein, Abt. Fußball und Leichtathletik. Freitag 8.15 Uhr Monatsversammlung. Alle!

Bekanntmachung.

Die Jagdbachverträge über die gemeinsamen Jagdbachverträge Neuf 1 und 3 und Geringhaußen 1 sollen mit Wirkung vom 1. 4. 1934 befristet werden. Die in Aussicht genommenen Vertragsänderungen liegen gemäß § 21 der Jagdbachordnung vom 23. 11. 1933 ab 2 Wochen lang an Werktagen von 8-13 Uhr im Rathaus. Zimmer 155, öffentlich aus. Jeder beteiligte Jagdbachgenosse kann gegen diese Änderung der Jagdbachordnung während der Auslegungzeit Einspruch bei dem Bezirksausschuß in Düsseldorf erheben.

Neuf, den 21. November 1933.

Der Jagdbachverwalter.

Im Auftrag: Spielkamp.

Bekanntmachung.

Der Bezirksausschuß über die Zulassung des zum 1. 2. 1934 pachtfrei werdenden und im Stadtbezirk Neuf liegenden Teiles des Jagdbachgenossenschafts Neuf III zum Jagdbachgenossenschafts Neuf II sowie die Vereinbarung über die Nachbetrachtung liegen gemäß § 17 der Jagdbachordnung vom 23. 11. 1933 ab 2 Wochen lang an Werktagen von 8-13 Uhr im Rathaus. Zimmer 155, öffentlich aus. Jeder beteiligte Jagdbachgenosse kann gegen diese Vereinbarung während der Auslegungzeit Einspruch bei dem Bezirksausschuß in Düsseldorf erheben.

Neuf, den 21. November 1933.

Der Jagdbachverwalter.

Im Auftrag: Spielkamp.

Inferieren bringt Gewinn!

Büderich

Volkstheaterabend für die Winterhilfe.

Einen schönen Erfolg für die Reichswinterhilfe brachte der Volkstheaterabend in Büderich. Der Gesamtchor von 120 Sängern eröffnete den Abend mit dem „Deutschen Lied“ von Cremer und brachte im Laufe des Abends noch manchen schönen Chor und einige Volkslieder zum Vortrag, worunter der „Abendfrieden“ von unserem unvergesslichen M. Neumann und die Volkslieder von Siegel, Böhmes, Kiebert ungeteilten Beifall fanden. Die einzelnen Vereine wetteiferten untereinander und gaben ihr Bestes zum Gelingen des Abends. Die vorgetragenen Volkslieder, die immer wieder ein dankbares Publikum finden, zeigten so recht, mit welcher Liebe und Sorgfalt die Sänger ihre kulturfördernde Aufgabe zu lösen versuchen. Wenn auch Chöre wie „Rheinwein“ von Kempter und „Rud. von Werderberg“ vom Segar das Interesse der Zuschauer steigert, dann muß doch immer wieder betont werden, daß solche Kunstchöre erst dann voll zur Geltung kommen, wenn dem Chorleiter eine stattliche Sängergesellschaft zur Verfügung steht. Mit welcher Nachhilfe sich ein gesunder Chor, die ihm gestellten Aufgaben zu lösen vermag, das beweisen die Gesamtbeiträge der drei Vereine. Solche Leistungen sind auch in Zukunft für Büderich nur dann möglich, wenn sich die Sänger unter einer Stabsführung zusammenfinden.

Zur Abwechslung im Programm sorgten die Darbietungen von J. v. d. Coelen, Tenor, und M. Kapsels Bariton, die mit ihren exakt vorgetragenen Solos lebhaften Beifall fanden.

Besondere Erwähnung verdienen noch außer dem Chor die Herren J. Währ und A. Knettel, der Dirigent Hermann Seep, der sich in uneigennützigster Weise als Gesamtchorleiter für den Abend zur Verfügung stellte.

Kaarst

Winterarbeit im Jungmännerverein.

Zu einer großen Versammlung hatte der Präses Pfarrer Cidmanns, die Jungmänner am Montagabend geladen, die auch in großer Zahl erschienen waren. Der Präses hieß alle Jungmänner, besonders den Redner des Abends, Lehrer Adamst, herzlich willkommen. Lehrer Adamst sprach über „Die Geschichte der germanischen Rasse“. In seinen Ausführungen ging er vorerst auf die Entwicklung der Menschheit von der ersten Eiszeit, ein und ging dann zu den großen Menschenrassen über, aus denen sich die nordische Rasse — von der wir von 12 000 bis 9 000 v. Chr. Kenntnis haben — durch ihre höhere Intelligenz besonders hervortut. Sehr lehrreich war die weitere Entwicklung zur germanischen Rasse.

Mit diesem Abend wurde eine Reihe von Vorträgen eröffnet, in denen im Laufe des Winters das geistigste Rassen-

Volkswirtschaft — Börse — Handel

Kölner Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76 Kilo ab Erzeugerstation im Preisgebiet B 10 19,10; dto. Handelspreis Frachtlage Köln 19,20 bis 19,25; Weizen ausl. 23,50—24,50; Roggen rhein. 72 Kilo ab Erzeugerstation im Preisgebiet A 8 15,60; dto. Handelspreis Frachtlage Köln 16,50—16,60; Hafer hiesiger 13,90—14,20; Wintergerste inf. 17—17,25; Sommergerste inf. 17,25—18; Mais grober 19,25; dto. kleiner 20,25; Weizenmehl inf. 26,15; rhein. Weizenbäckerbrot mit Auslandsweizen 27,15; rhein. Weizenbäckerbrot mit Auslandsweizen 32,15; Roggenmehl 70 Proz. inf. 23,65; Roggenbrot inf. 19,25—19,75; Weizenkleie 10,25—11,50; Roggenkleie 9,25—9,60; Weizenbrot 38 Proz. 17,50—17,75; Erbsenbrot 50 Proz. 16,50—16,75; dto. 54 Proz. 16,90—17,10; Sojabohnen extrahiert 46 Proz. 15,35 bis 15,75; Kapseln 38 Proz. 14,25; Palmkernfuchsen 10 21 Proz. 15,75—16; Trockenfuchsen 10 9,25—9,50; Zuckerrüben 10 10,75—11,25; Rohmelasse 7,75—8,25; Weizenheu 10 6—6,40; Rohfuchsen 10 7,60—8,20; Luzerneheu 10 9—9,40; Roggenstroh gepr. 1—1,10; Weizenbzw. Haferstroh gepr. 0,90—1.

Weizen und Weizenmehl unverändert geschäftlos. Roggen fest bei knappem Angebot. Roggenmehl zu erhöhten Preisen gefragt. Hafer und Gerste unverändert angeboten. Futtermittelmarkt weiter gefestigt. Raufutter ruhig.

Kartoffeln.

Rhein. runde gelbe Ind. 2,50; dto. lange gelbe Nieren 3,25; rhein. gelbe 2,20; nord. runde gelbe Ind. 2,50; dto. lange gelbe Nieren 3,00; dto. gelbe 2,30.

Kreisfelder Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76 Kilo ab Erzeugerstation B 10 19,10; dto. Handelspreis frei Kreisfeld 19,25—19,35; Roggen rhein. 72 Kilo ab Erzeugerstation A 7 15,60; dto. Handelspreis frei Kreisfeld 16,75—17; Hafer rhein. ab rhein. Station 14,25—14,5; Wintergerste ab rhein. Station 17,75; Weizen-

problem behandelt werden wird, wobei auch der Film und das Lichtbild zu Hilfe genommen werden. Es ist zu erwarten, daß sich alle Jungmänner zu diesen zeitgemäßen und vorbildlichen Veranstaltungen einfinden werden.

Neukirchen

Konzertabend des Quartettvereins.

Im Vereinslokal Wirz fand eine Halbjahresversammlung des Quartettvereins „Rheingold“ statt, auf der beschlossen wurde, Anfang Dezember ein großes Konzert im Saale Wirz zu veranstalten. Der Reinertrag soll der Winterhilfe überwiesen werden.

Stimmersdorf

Aus dem Kriegerverein.

Der Kriegerverein hielt im Gasthof Hammelstein seine Monatsversammlung, die der Vorsitzende, Kamerad Schneider eröffnete, wobei er der Gefallenen des Weltkrieges und der in der Heimat zur großen Armut abgerufenen Kameraden gedachte. Den Toten widmete man dann das Lied vom guten Kameraden. Infolge der vorgenommenen Gleichhaltung steht sich der Vorstand jetzt wie folgt zusammen: Führer wurde der langjährige Vorsitzende Schneider; durch ihn wurden berufen die Kameraden: der frühere Kommandeur H. Altrath zum stellvertretenden Führer, Joh. Altrath (Kommandeur) Hof. Koth (Schriftwart), Herbert Zint (Kassenwart), Theodor Pfeiffer (Fahnenoffizier), M. Sieger I und H. Wallrath (Adjut.). Es wurde beschlossen, die neue Bundesfahne anzuschaffen; zu diesem Zweck wurde der Monatsbeitrag um 10 Pf. erhöht. Zum Jahrsrück für die Bundesfahne bestimmte man M. Sieger II.

Von den Bienenzüchtern.

Die Bienenzüchter von Stimmersdorf und Neurath waren im Gasthof Strid versammelt. Auch hier legte man den Vorstand fest, dem jetzt angehören: Lehrer Diermann, Stimmersdorf (1. Führer), Schneidermeister Kaumanns, Neurath, (Stellf.), Joh. Strid, Stimmersdorf (Kassenwart), Josef Linges, Stimmersdorf, (Schriftwart). Der Führer sprach dann über einige züchterische Fragen, die sich besonders mit der Bienenzucht im Winter befähten. Ein Bienenzüchter aus Neurath wurde neu aufgenommen. Die bisher noch fernstehenden Züchter werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist, innerhalb der der Eintritt in den Verein und damit in den Deutschen Bienenbund frei ist, am 1. Dezember abläuft. Bekanntlich sollen sich alle Züchter organisieren. Die nächste Versammlung findet im Januar in Neurath bei Strid statt.

Warenmärkte

Reiche Zufuhren, schleppender Absatz am Kölner Hauptmarkt.

A 5 n. 22. Nov. Infolge der anhaltend mäßigen Witterung können die Landwirte fortgesetzt mit großen Mengen frischen Gemüses, wie Spinat, Rosenkohl, Grünkohl, Wirsing, Salat usw. aufwarten. Sehr stark waren gestern wieder die Zufuhren in Gemüse und Obst. Der Absatz war verhältnismäßig sehr gering, da mancher auswärtige Käufer ausgeblieben war. Es folgten im Großhandel: Kartoffeln, Ind. 250—280; blaue Nieren 460—500; gelbe Nieren 310—350 Pf. der Zentner. Grünkohl 2—4; Weißkohl 2,5—3; Rosenkohl 9—12; Rottkohl 3,5—5; Wirsing 3—7; Spinat 2—4; weiße Rüben 3,5—5; Feldsalat 9—15; Karotten 3—4; Tomaten 8—15; Möhren 3—3,5; Kürbisse 3—4; Schwarzwurzeln 10—12; Stielrübren 2—2,5; Zwiebeln 4—6 Pf. das Pfund. Kopfsalat 3—7; Endivien 3—10; Blumenkohl 7—33; Kohlraben 3—5; Rettich 2—4; Meerrettich bis 20 Pf. das Stück. Rübsteil 2—3,5; Radishes 2,5—3 Pf. das Gebund; Kochkapsel 8—13; Chäpfel 12—25; Kohlrüben 5—10; Chäpfeln 10—20; Preiselbeeren 18—20; Baumrüben 35—55 Pf. das Pfund. Molkereibutter 150—153; Landbutter 144—145 Pf. das Pfund. Eier 10,5—16 Pf. das Stück.

Butternotierung der Kölner Warenbörse.

Großeinheitspreis für 100 Pf. ab Verladestation einschließlich Fracht; deutsche Markenbutter 133—136; deutsche Molkereibutter 1. 132; 2. 127.

Theater-Plan

Schauspielhaus Düsseldorf.

Donnerstag, 23. Nov. 20 Uhr: Miete 3. Einiges Volk.

Freitag, 24. Nov. 19 Uhr: Miete 3. Robinson soll nicht sterben.

Sonntag, 26. Nov. 20 Uhr: Miete 3. Robinson soll nicht sterben.

Donnerstag, 29. Nov. 19 Uhr: Miete 3. Don Carlos.

Opernhaus Düsseldorf.

Freitag, 24. Nov. 20 Uhr: Miete 3. Der Jägerskinder.

Sonntag, 26. Nov. 20 Uhr: Miete 3. Der Jägerskinder.

Donnerstag, 29. Nov. 19 Uhr: Miete 3. Tristan und Isolde.

Freitag, 30. Nov. 20 Uhr: Miete 3. Der Jägerskinder.

Kaiser-Friedrich-Bühne Düsseldorf.

Freitag, 24. Nov. 20 Uhr: Miete 3. Wollfisch.

Sonntag, 26. Nov. 19 Uhr: Miete 3. Tosca.

Neues Theater Düsseldorf.

Donnerstag, 23. Nov. 20 Uhr: Miete 3. Die Räuber.

Freitag, 24. Nov. 20 Uhr: Miete 3. Die Räuber.

Sonntag, 26. Nov. 19 Uhr: Miete 3. Die Räuber.

Donnerstag, 29. Nov. 19 Uhr: Miete 3. Die Räuber.

Freitag, 30. Nov. 20 Uhr: Miete 3. Die Räuber.

Sonntag, 2. Dez. 19 Uhr: Miete 3. Die Räuber.

Donnerstag, 5. Dez. 19 Uhr: Miete 3. Die Räuber.

Freitag, 6. Dez. 20 Uhr: Miete 3. Die Räuber.

Sonntag, 8. Dez. 19 Uhr: Miete 3. Die Räuber.

Donnerstag, 11. Dez. 19 Uhr: Miete 3. Die Räuber.

Freitag, 12. Dez. 20 Uhr: Miete 3. Die Räuber.

Sonntag, 14. Dez. 19 Uhr: Miete 3. Die Räuber.

Donnerstag, 17. Dez. 19 Uhr: Miete 3. Die Räuber.

Freitag, 18. Dez. 20 Uhr: Miete 3. Die Räuber.

Sonntag, 20. Dez. 19 Uhr: Miete 3. Die Räuber.



Zum Schrumpfen und Neuern

Dr. Thompson's Schwan

Roisdorfer Mineral- u. Kurwässer

Beste trinkbare Pflanzung, liefert seit 40 Jahren G. W. Roisten, Riederstraße 63 u. 65, Roistenstraße 1, Fernr. 5123. Die Pflanzung der Kränzen, Kränzen und Kränzen. Kostenlos auf Bestellung nach allen Stadtteilen durch Lieferanten.

Urin

Genaue Untersuchung, durch chemisch. Laboratorium. ADLER-APOTHEKE am Bahnhof. NEUSS, Furtner Straße 11, Fernr. 5267. Kostenlos. Auto-Kilometer nach allen Stadtteilen.

Versteigerung.

Morgen Freitag, den 24. November

vormittags 10 Uhr

versteigere ich freiwillig in Düsseldorf

Wilder Allee 140

nachbenannte best. geb. Gegenstände öffentlich, meistbietend gegen Bar, als:

3 moderne Schlafzimmer,

6 moderne Schlafcabinen, 1 K.

toilette, 2 Kassetten, 4 Ausziehtische,

2 Kassetten, 5 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

2 Kassetten, 2 Kassetten, 2 Kassetten,

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 6 1/2 Uhr, unsere liebe, gute, unvergeßliche Tochter und Schwester, das wohlachtbare Fräulein **Else Rath** nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch die Heilmittel der röm.-kath. Kirche, im Alter von 25 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um stille Teilnahme bitten: Die trauernden Hinterbliebenen. Neuß, Düsseldorf, M. Gladbach, Neers, Lipp, Ahe, den 22. 11. 1933. Die feierlichen Exequien werden gehalten am Samstag, dem 25. Nov. 1933, morgens 9 Uhr in der St. Marienkirche. Die Beerdigung findet am selben Tage, vorm. 11 Uhr vom Sterbehause Kapitelstr. 54 aus statt. Von Beileidsbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen. Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, wird gebeten, diese als solche zu betrachten.

Das Jahrgedächtnis für die Eheleute **Caspar Thywissen** und deren Sohn, den Hochw. Herrn Dr. Caspar Thywissen findet Freitag, den 24. Nov., morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet: Die Familie.

Zwangsversteigerung. Es sollen durch den nachbenannten Gerichtsvollzieher die folgenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden: durch den Obergerichtsvollzieher Gräfrath am Freitag, dem 24. Novemb. 1933, mittags 12 Uhr zu Vormittag, 1. Ein „Em. Hütte“: 1. Kellertreppen, 1. Sofa, 1. Kuchenschrank und 95 div. Reste Tafel, sowie 1. Kasten Hahnen und 1. Kasten d. b. u. f. w.

2 billige Fischtage Lebendfrischer Goldbarsch . . . Pfd. 30 S. Lebendfrischer Kabeljau . . . Pfd. 30 S. Schneeweißer Stockfisch . . . Pfd. 30 S. Feinstes Fischfilet, bratfertig . . . Pfd. 45 S. Prima holl. Vollheringe . . . 10 St. 40 S. Prima holl. pur Milchner . . . 10 St. 60 S. Prima holl. große sortierte . . . 10 St. 80 S. Prima holl. pur Milchner, große 10 St. 90 S. Täglich frische Rohesse, Seeaal, Seelachs, Flußaal, ger. Schellfisch, echte Spratten. Alle Sorten Marinaden aus neuen Heringe. Alle Sorten Oelsardinen in allen Größen.

1000 Ztr. Äpfel sehr preiswert. Schöner von Boskopp . . . 5 Pfd. 95 S. Bellefleur . . . 5 Pfd. 85 S. Bellefleur . . . 5 Pfd. 65 S. France-saure . . . 5 Pfd. 80 S. Prima Kochäpfel . . . 3 Pfd. 40 S. Prima Kochbirnen . . . 3 Pfd. 25 S. Feinste Tafeläpfel . . . 20, 30 u. 40 S. Feinste Tafelbirnen . . . 20, 30 u. 40 S. Süße Apfelsinen . . . 10 St. 35 u. 50 S. Haselnüsse, Walnüsse, Paranüsse, Erdnüsse, Cocosnüsse, Feigen, Datteln, Maronen, Mandeln, Citronen, fr. Ananas, Weintrauben. Große Sendung neuer Konserven eingetroffen. Als ganz besonders empfehle ich: gefrorene Kaninchen, abgezogen, bratfertig Stück nur 95 S. Hasenpfeffer vom ganzen Hasen Pfund nur 80 S.

Johann Hilgers, Adolf-Hitler-Straße 18-20.

Anbieten — wenn andere schweigen Das Angebot geht der Nachfrage voraus. Die Kunden und künftigen Käufer wollen umworben sein. Der Zeitpunkt einer Werbung soll sich niemals danach richten, ob die Konkurrenz anbietet, er muß davon ausgehen, ob man selbst verkaufen will. Der bessere Erfolg liegt stets bei jenem Kaufmann, der beharrlich zu werben versteht.

Neuß — Trusdviertel **Parterre-Wohnung** bestehend aus 6 Zimmern und Manfaden, ver sofort zu vermieten. Näheres unter N 949 an die Expedition dieser Zeitung.

Das nützliche Geschenk von Ohake **Neuss, Hindenburgplatz 19**

Das gemütliche Konditorei-Café **Uhlenbrock** Neuß Kapitelstr. 60 Telefon 3219 **ist auch während des Umbaues den ganzen Tag geöffnet!** Versuchen Sie bitte meine ganz vorzüglichen Backwaren.

Allesbrenner steht an der Spitze Die Herstellerfirmen bestätigen es: die Zahl der bestellten und gelieferten Allesbrenner übertrifft die kühnsten Erwartungen. Die Ofenhändler bestätigen es; noch nie ließ sich ein neuer Ofen so leicht verkaufen, noch nie hat sich ein neuer Ofen so schnell den Markt erobert. Ihre Bekannten, die bereits einen Allesbrenner besitzen, bestätigen es; sie sind des Lobes voll über den praktischen, sparsamen und formschönen Ofen. Der Allesbrenner verfeuert alle gebräuchlichen Brennstoffe so gut, wie es nach dem heutigen Stand der Technik überhaupt möglich ist.

Alle angesehenen Fachgeschäfte führen Allesbrenner. Die Auswahl in Form, Farbe, Ausstattung und Preislage ist unvergleichlich, da fast alle deutschen Eisenofen-Fabriken eigene Muster herstellen. Der Name dieser Firmen bürgt für den Allesbrenner.

Ehe Sie einen Ofen kaufen, lassen Sie sich im Fachgeschäft beraten. **OFENHAUS KURT SCHADE** Neuss Das einzige Spezialgeschäft für Herde u. Oefen Oberstr. 143

Praxis-Räume für Rechtsanwält, Arzt oder Zahnarzt in bester Lage zu vermieten. Zu erfragen: Adolf-Hitler-Str. 24, 1. **Zu vermieten:** 3 sch. Zimmer 1. Etage, am Stadtpark, 933, 40,-, ver sofort zu vermiet. A. Rathjen, Kirchstr. 19, Telefon 4788. **Wohnung** 1. Etage, 4 Räume, Küche, Manfaden, zu vermieten Markt 13.

Ankäufe und Verkäufe: 6 Wochen alte Schweine sowie ältere tragende — Stute — zu verkaufen Wolf, Mittelhof, Post Strump über Neuß, Tel. 3410 Osterath. **Stellen-Markt:** Jung. Mädchen weibl. tadelfreie kann für Ausgänge und Dauerarbeit tagüber gesucht. Neuß, 31. **Befondere Gelegenheiten!** Ginen neuen guten neuen Herd pro Stück 30,- abzugeben. Angebote unter N 959 an die Exped. d. Ztg.

Angenehm duftet **Edelwachs „Dompaff“** Wie wichtig ist es, ein Bohnerwachs zu verwenden, dessen wohlausgewählte erlesene Rohstoffe unseren Böden, Möbeln und Lederwaren jenen angenehmen Geruch von Sauberkeit und guter Haushaltspflege verleihen! Edelwachs Dompaff löst alles in prächtigem Hochglanz erstrahlen. **Edelwachs „Dompaff“** Wie-Oeste nur RM 1,00 in allen Fachgeschäften erhältlich. Eine weitere Abnahme qualifiziert zu einem besonderen Preis. Chem. Fabrik Kossack A.G., Düsseldorf

Bis 29. November **Billig!** **Gädfrüchte und Nudeln** **Reichelt** Neuß, Büchel 48.

Wer die Heimat liebt, der liebt sein Heimatblatt.

Neußer Bürger-Schützen-Verein e. V. Neuß. **Einladung zur General-Versammlung** am Sonntag, dem 26. November 1933, vormittags 11 Uhr im Saale des Stadtpark-Restaurants (S. Redenig) Deutsche Straße Nr. 1. **Tagesordnung:** 1. Rechnungsablage u. Entlastung des Vorstandes. 2. Ergänzungsbew. Neuwahl des Komitees. **Zad Komitee.** **Heute 3 Uhr:** **Handarbeits-Stränzchen** Café Redertor. Frauen und Mädel willkommen.

Möbel die Sie suchen. **Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel,** zu Preisen, die sich jeder leisten kann. **100 Zimmer Auswahl** Besichtigen Sie meine Ausstellung Tückingstraße Ecke Kapitelstraße Verkauf nur Hermannsplatz 11 **Möbel-Krückels** **Clou-Fußboden-Pollur** ist der **Clou** aller Fußboden-Pflegemittel. Auch üb. gewachsene Böden sofort zu gebrauchen. Verblühender Hochglanz, sofort trocken u. doch nicht glatt. Allein zu haben bei **Farben-Pelzer** Neuß, Mühlenstr. 25

Nähturfe auch für abends. Frauen u. Mädchen erhalten gründlichen Unterricht im Nähtigen aller Damenbekleidung. Nähtunden: nachm. 2-6 Uhr, abends 6-9 Uhr bei Gede Wögen, Neuß, Kapitelstr. 47.

Beckerit Harttrockenlacköl schnelltrocknend, hochglänzend, nicht klebend. Alleinl. Farbenhaus **Willy Becker** nur Niederstraße 9 Telefon 5121. Außergewöhnl. scharf. **Schäferhund** billig zu verkaufen. **Kapellen, Friedhofstraße 5.** **Gebr. gut erhaltene Zwillinge-Küchengeräte.** Zu kauf, gef. Preis! Gut erh. Tiefbau-Rührwagen zu verkauf. Bergheimer Str. 95 b.

Wibb. Bender, Neuß, Telefon 3305. **Weihnachtsbäume** aus Spezialkultur, erstklassig, in Form u. Farbe. — Lieferung per Auto an Wohnverlängerer billig. Angebote mit G 953 an die Exped. d. Z.

Drachengestecke, Stachelbeeren, Drahtgitter, Baumplanen u. f. w. H. Fallentein Drahtgittererei, Hammortstraße 26 Telefon 2182.

Paris, 2. über einen gestürzt w Der 16. gebracht, w Franken ja gehäfter entwurf sat Franken un eine Kürzu In der dann Verei Kürzung ei heraufzufeh daß sämtlic vershönt b Die Kan gierung die gegen 247 Die Neg wehenden N Nüdtittsch Am 2.33. Kammer a „p“ Köln, 24. den Frie den Pariser Es versto ministerium Fällung g hauptung i Die Förder lassen, wies Hinweis da könne. Gest um mehr! geht es um Deutschland Staaten, hie genüber das Steht die Zweck d Lagen, wo bahnung ein er die Verfo Erfolg einge len hintertr Es kann Interesse an lates und d heberisches öffentlich. I strie bekannt zeichnet gew für ihre We immer feine der Mittel q an 3 bo Die 13. schritten „B Pariser das Pariser internatlich rüchlichtig, 3 doch unmögl